

Arbeitshilfe zum Umgang mit Tod und Trauer in Kitas



Lange saßen sie dort und hatten es schwer.
Aber sie hatten es gemeinsam schwer
und das war ein Trost.
Leicht war es trotzdem nicht.

(Aus „Ronja Räubertochter“ von Astrid Lindgren)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3	Anhang	39
Grußwort Ayşe Bosse	4		
1. Einleitung: Sorgen, Krisen und Trauer als Teil des (Kita-)Lebens		Beratungsstellen und Ansprechpartner*innen Adressen in Hamburg	40
		5 Überregionale Adressen, an die man sich wenden kann	43
2. Hilfestellungen für die Einrichtung beim Umgang mit Tod und Trauer		6 Trauma-Ambulanz Erwachsene	44
2.1. Erste mögliche Schritte	6	6 Trauma-Ambulanz für Kinder und Jugendliche	45
2.2. Todesfall im Umfeld der Kita	14	6 Online-Beratungsangebote	45
3. Kultursensibler Umgang mit trauernden Familien		Projekte und Praxistipps	46
3.1. Allgemeines	15	15 Literatur	47
3.2. Bestattungsrituale weltweit	15	15 Verwendete Literatur	47
4. Trauer. Was ist das eigentlich?		15 Weiterführende Literatur	47
4.1. Trauerphasen und/oder Traueraufgaben	17	Kinderbücher über das Traurig sein	49
4.2. Was hilft, Trauer zu bewältigen?	19	Kinderbücher zum Thema Sterben und Tod	49
4.3. Todeskonzepte von Kindern nach Entwicklungsstand	20	Sach- und Mitmachbücher	50
4.4. Wie trauern Kinder?	21	17 Situationsbezogener Einsatz	51
4.5. Was man (nicht) sagen sollte	22	19 Tiergeschichten	51
4.5. Anregungen zur Begegnung mit trauernden Menschen	24	Tod eines Haustiers	52
5. Arbeit zum Umgang mit Abschied, Verlust und Tod in der Kita		20 Tod der Großeltern/Tante, Onkel	53
5.1. Kinder machen Erfahrungen mit Abschied, Verlust und Tod	26	21 Bücher über den Tod eines Elternteils/der Eltern	54
5.2. Und wie gehen wir damit um? Team und Einrichtung im Blick	26	22 Lebensbedrohliche Erkrankung Elternteil	55
5.3. Etablierung des Themas in der Kita	27	Bücher über den Tod von Bruder oder Schwester	55
5.4. Mit Eltern im Gespräch	29	24 Lebensbedrohliche Erkrankung Kind	56
6. Prävention durch Resilienzförderung		Buch über den Verlust eines Kinds	56
6.1. Risiko- und Schutzfaktoren	31	Bücher über den Tod von Freund*innen und Lehrer*innen	56
6.2. Bedeutung für die Praxis in Kita und Schule	32	26 Filme/Bildmaterial	57
6.3. Anlassunabhängiges Arbeiten in der Kita	33	27 Audiomaterial	58
6.4. Beispielhaftes Arbeiten mit Bilderbüchern	34	29 Weblinks, Downloads und Zeitschriften	58
	36	30 Impressum	59

Vorwort

Liebe Leser*innen,

Kinder jeden Alters machen Erfahrungen mit Trauer – ein geliebtes Haustier verstirbt, eine Spielkameradin zieht weg, das Lieblingsspielzeug geht verloren. Verlust und Tod gehören zum Leben. Und natürlich sind kleine Kinder nicht davor geschützt, auch noch schwerwiegendere Verluste zu erfahren: als direkt Betroffene in einer Familie oder als indirekt Betroffene in einer (Kita-)Gruppe: Der Vater eines Kindes ist tödlich verunglückt, eine Mutter an Krebs verstorben oder der erlebte Verlust durch Krieg und Flucht.

Wie gehen wir als Erwachsene mit den Erfahrungen der Kinder um? Die Nachricht eines Todesfalls in beruflicher Umgebung betrifft uns persönlich, fordert Erzieher*innen in der Kita aber vor allem als Unterstützung für die Kinder. Manche fühlen sich vielleicht überfordert mit der Frage, wie so ein schwieriges Thema adressiert werden könnte. Alle Beteiligten – vom Team über die Kinder bis zu den Eltern – brauchen in solche einer Situation Orientierung.

Mit unserer „Arbeitshilfe zum Umgang mit Tod und Trauer in der Kita“ möchten wir Ihnen genau diese Orientierung geben und Ihnen die Scheu vor diesem unangenehmen und mit starken Ge-

fühlen belasteten Thema nehmen. Die Broschüre spricht für und aus der Praxis und ist konsequent orientiert an den Menschen in den Kitas vor Ort. Die Informationen berücksichtigen die Vielfalt der Anforderungen und sind dabei doch kurzgehalten. Praktische Tipps für ein Vorgehen im Notfall sind ebenso zu finden wie das Thema „kultursensibler Umgang“ mit trauernden Familien. Sie machen Lust darauf, das schwierige Thema anzugehen, auch ohne einen akuten Anlass. Denn über Sterben und Tod zu sprechen heißt, über das Leben zu sprechen. Je selbstverständlicher das geschieht, desto einfacher und lohnender werden die Gespräche, und desto leichter wird es im Ernstfall. Denn eine gelungene Kommunikation hilft, erfahrbar zu machen, wie ein Verlust mitgeteilt und dann mit anderen geteilt werden kann.

Viel Spaß bei der Lektüre zu wünschen, wäre natürlich unpassend, aber ich wünsche Ihnen das gute Gefühl, nicht sprachlos zu sein. Sondern Antworten auf Fragen zu haben, die unangenehm sind, aber nun mal zum Leben dazugehören.

Herzlichst,
Ihre Kristin Alheit



Kristin Alheit
Geschäftsführende Vorständin



Beatrix Wildenauer-Schubert

Referentin Frühe Bildung, Betreuung und Erziehung



Lena Spiekermann

Fachberatung für Kita-Plus – Trauerbegleiterin in Ausbildung

Danksagung

Wir möchten uns sehr herzlich für die fachliche Unterstützung von Wilfried Fuchs, Barbara Heling (ehemalige Vorstände des Zentrum Kinder und Jugendliche in Trauer) und Maria Traut (Trauerbegleiterin in genanntem Zentrum) und ihren Rückmeldungen in der ersten Bearbeitungsphase bedanken.

Unser besonderer Dank gilt **Ulf Meinusch**, der im Rahmen seiner Tätigkeit beim PARITÄTISCHEN Hamburg eine wunderbare Grundlage und Ausarbeitung geschaffen hat.

Grußwort Ayşe Bosse



Ayşe Bosse
Ayşe Bosse ist Autorin
und Trauerbegleiterin.

Ihre Bücher zur Trauerbegleitung von Kindern und Jugendlichen wurden viel beachtet und in mehrere Sprachen übersetzt.

Liebe Kitas, liebe Leser*innen,

„**Wenn man darüber redet, wird die Angst kleiner.**“ Diesen Satz sagte ein Kind während einer Trauerbegleitung zu mir und ich werde ihn niemals vergessen. Er bestätigt, was ich schon sehr lange weiß. Als Kind lag ich abends im Bett und habe viel über den Tod nachgedacht. Neugierig und voller Angst. Ich wünschte ich hätte jemanden gehabt, der mir dabei half, die Angst kleiner zu machen.

Jedes Kind macht sich Gedanken über den Tod, auch wenn es noch keinen Todesfall im direkten Umfeld gab. Schließlich wird immer und überall gestorben. In Büchern, Filmen, Videospielen, Songs, der Nachbarschaft, dem Krankenhaus, im Krieg, in der Familie. Überall. Man kann Kinder nicht vor dem Thema „schützen“. Das höre ich sehr häufig von besorgten Eltern: „Er ist doch noch so klein, wir möchten ihn, solange es geht vor dem Thema schützen...“ Das geht nicht. Man kann niemanden davor schützen, ein lebendiges Wesen zu sein, das geboren wurde und stirbt. Man kann aber Kinder darin unterstützen, den Tod ins Leben zu integrieren. Zu versuchen, ihn es so gut es geht zu verstehen und zu akzeptieren. Klar nervt der Tod! Alle haben Angst davor.

Um über Trauer du und Tod reden zu können, erfordert es Mut. Auch den Mut zu sagen: „ich weiß es nicht, mich beschäftigt das auch, mir macht das auch Angst, lass uns doch einmal gemeinsam überlegen.“

Um das „Gemeinsam“ geht es. Gemeinsam ist heilsam und ich bin mir sicher, dass diese ganz wunderbare Arbeitshilfe eine bestärkende Unterstützung sein wird, das Thema Tod und Trauer in der Kita zu behandeln. (übrigens sehr gerne schon, bevor jemand im Umfeld gestorben ist)

Ich wundere und freue mich immer wieder darüber, was Kindergartenkinder zum Thema Tod schon wissen und zu sagen haben...

Ganz herzliche Grüße und tausend Dank für Ihre wertvolle Arbeit!

Ayşe Bosse

1. Einleitung: Sorgen, Krisen und Trauer als Teil des (Kita-)Lebens

Der Entdeckungsdrang und die Wissbegierde von Kindern scheinen grenzenlos. Sie als Mitarbeiter*innen in den Hamburger Kindertagesstätten werden täglich Zeug*innen davon. Sie sind mit den Kindern unterwegs, damit sie sich die Welt erschließen und den Dingen auf den Grund gehen können. Durch diese feinfühlig Begleitung entwickeln Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und ein positives Selbstbild. Sie entwickeln soziale Beziehungen, die Grundlagen für aktuelle und kommende Bildungsprozesse sind. Zusammen lebt und lernt es sich einfacher, auch und gerade in schweren Momenten, wie Astrid Lindgren es im Eingangszitat aus ihrem Buch „Ronja Räubertochter“ schrieb.

Schwierig kann die Begleitung von Kindern sein, wenn es um Fragen des Anfangs, des Sinns und des Endes des Lebens geht. Manchmal treffen Kinder mit ihren Interessen und Fragen genau jene Bereiche, die wir im Alltag lieber nicht thematisieren und die in unserer Gesellschaft eher tabuisiert sind. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit dem Tod.

Doch Tod und Trauer machen vor der Kita-Tür nicht halt. Kinder haben ein natürliches Interesse daran und auch die Hamburger Bildungsempfehlungen regen in verschiedenen Bereichen die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer an. Unsere Aufgabe ist es, Kinder auch hier kompetent und liebevoll zu begleiten, denn erst die Einsicht in die Endlichkeit allen Lebens macht es einmalig.

Diese Arbeitshilfe unterstützt Einrichtungen dabei, verschiedene Aspekte des Themas zu beleuchten und unterschiedliche Positionen und Einstellungen zu berücksichtigen.

Verluste und Abschiede gehören zum Kita-Alltag, auch wenn es dabei eher selten um den Tod eines Menschen geht, der Teil der Einrichtung gewesen ist. Dennoch lösen auch die kleinen Verluste und Abschiede bei Kindern Trauer aus. Deswegen beschreibt Kapitel 4, was unter Trauer verstanden wird, wie sie sich entwickelt und welche positiven Aspekte gelungene Trauerprozesse für die Entwicklung der Persönlichkeit haben.

Dabei wird berücksichtigt, wie sich kindliche Vorstellungen vom Tod entwickeln und warum sich Trauer bei Kindern anders äußert als bei Erwachsenen. In Kapitel 6 wird ein Schwerpunkt auf die Konzepte der Resilienzförderung und der Prävention gelegt. Nicht zuletzt durch die Pandemie, die in den letzten Jahren vermehrt angekommenen geflüchteten Menschen und dem deutlich näher gerückten Angriffskrieg in der Ukraine tragen immer mehr Menschen Verlustängste, -erfahrungen und Trauer in sich.

Die Mehrheit der Kinder in den Hamburger Kindertagesstätten hat heute eine Familie mit Einwanderungsgeschichte. Das hat Auswirkungen auf den pädagogischen Alltag und natürlich auch auf den Umgang mit Tod und Trauer. Um Fachkräften Handlungssicherheit zu geben, sensibilisiert Kapitel 3 für den Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Ansätzen. Dabei gilt es, immer auch die jeweilige Familienkultur zu berücksichtigen, die einen individuellen Umgang bedeutet.

Eine besondere Herausforderung stellt die Bewältigung eines Todesfalls in der Kindertagesstätte dar. Wenn ein Kind, ein Elternteil oder ein*e Mitarbeiter*in stirbt, wird der Alltag überdeckt und die Einrichtung als Ganze trauert. Damit sie trotzdem handlungsfähig bleibt und die notwendigen Schritte einleiten kann, enthält die Arbeitshilfe im Kapitel 2 Anregungen, wie Sie und das Team sich in einem solchen Fall verhalten können. Jede Einrichtung und jeder Todesfall sind einzigartig, die aufgeführten Maßnahmen sind deshalb als Vorschläge zum Handeln zu verstehen.

Wir wollen Sie mit dieser Arbeitshilfe unterstützen, sich der Themen Tod und Trauer anzunehmen und sie mutig und selbstverständlich in das Kita-Leben zu integrieren. Im Anhang dieser Arbeitshilfe finden Sie gesammelt entsprechende Hinweise auf Materialien wie Kinderbücher und Projektideen sowie eine Liste von Beratungsstellen und Ansprechpartner*innen, die Ihnen dabei behilflich sein können.

2. Hilfestellungen für die Einrichtung beim Umgang mit Tod und Trauer

Kindertagesstätten sind vor allem ein Ort des Lebens und der Freude daran. Aber auch hier sterben Kolleg*innen und Kinder oder sie erleiden schwere Verluste in ihrem Umfeld. Die Nachricht vom plötzlichen Tod im Nahbereich oder Umfeld der Kita schockiert zunächst die ganze Einrichtung. Viele Menschen sind verunsichert und traurig. Einrichtungen haben keine Möglichkeit, sich der Bearbeitung dieser Situation zu entziehen. Dafür gibt dieses Kapitel Hilfestellungen, wobei zwischen einem Todesfall im Nahbereich der Kita und einem Todesfall im Umfeld der Kita unterschieden wird.

Zum Nahbereich der Kita gehören die Kinder und ihre Eltern sowie alle Mitarbeiter*innen. Kennzeichnend ist, dass bei einem Todesfall in den genannten Gruppen die gesamte Einrichtung beziehungsweise große Teilsysteme betroffen sind. Die gesamte Einrichtung trauert nach innen und außen, die Normalität des Alltags ist überdeckt.

Ein Todesfall im Umfeld der Kita betrifft meist nur Teilbereiche der Einrichtung. Diesen ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen und entsprechende Maßnahmen sind zu ergreifen, auch wenn andere Teile der Kita vom Trauerfall nicht betroffen sind und ihren (Kita-)Alltag wie gewohnt bestreiten.

Die Abgrenzung ist nicht absolut trennscharf und letztlich kommt es auf den Einzelfall an, wie weit eine Todesnachricht die Einrichtung betrifft. Die folgenden Abschnitte sollen dazu dienen, in entsprechenden Situationen mehr Handlungssicherheit zu gewinnen.

2.1. Erste mögliche Schritte

Die unmittelbarste Betroffenheit für die Einrichtung lösen Todesfälle im Nahbereich der Kita aus. Dazu zählt der Tod eines Kindes, eines Elternteils oder eines*r Mitarbeitenden der Kita.

Ein Todesfall im Nahbereich der Kita betrifft die ganze Einrichtung insofern, als fast jede*r eine Beziehung zu dem*der Verstorbenen oder zu seinen*ihren nächsten Angehörigen gehabt hat. Deswegen begreift sich die gesamte Einrichtung nach einem solchen Todesfall als trauernd. Entsprechend sind auch fast alle Personen in der Kita mit der Bewältigung der Trauer individuell und als Gemeinschaft befasst.

Auch direkt nach der Todesnachricht muss die Einrichtung handlungsfähig bleiben. Häufig eintretende lähmende Trauer und der Schock über einen Todesfall im Nahbereich der Kita erschweren dies.

Die folgenden Überlegungen lassen sich im Vorfeld an die spezifischen Gegebenheiten der Einrichtung anpassen. Mit ihnen kann kontinuierlich gearbeitet werden, indem die dort festgelegten Abläufe und Informationen in regelmäßigen Abständen inhaltlich auf ihre Richtigkeit überprüft werden (Namen, Telefonnummern, Adressen und so weiter). Das Kapitel soll aber auch eine Stütze sein, um sich wiederkehrend mit dem Umgang mit Tod und Trauer im Team zu beschäftigen. Diese präventive Auseinandersetzung verbessert im Ernstfall die Fähigkeit zu handeln und die Krisensituation aktiv zu gestalten.

HINWEIS

Sowohl für den Akutfall als auch für die präventive Auseinandersetzung mit dem Thema Tod und Trauer finden Sie im Anhang Ansprechpartner*innen und Beratungsstellen sowie Trauerbegleiter*innen zur Unterstützung als Leitung, für das Team und einzelne Kolleg*innen sowie die Arbeit mit den Kindern, Eltern und Familien.

Was Sie jetzt tun sollten

a) Umstände des Todes klären

Selten kommt eine Todesnachricht unmittelbar und in vollem Umfang über die direkten Angehörigen der*des Verstorbenen in der Einrichtung an. Vielmehr ist es so, dass Teilstücke der Geschehnisse sich auf verschiedenen Wegen ihren Weg in die Kita bahnen. Von Nachbar*innen und Freund*innen der Betroffenen oder als Nachrichten aus den sozialen Netzwerken kommen Informationen zum Geschehen in Umlauf, ohne dass die Einrichtung in direktem Kontakt mit den Angehörigen stand.

Deswegen ist es wichtig, sich ein möglichst vollständiges Bild davon zu machen, was passiert ist. In bestimmten Fällen hilft auch der Kontakt mit der Polizei weiter. Solange niemand aus der Einrichtung persönlich in Kontakt mit Informationsträger*innen stand, sind Berichte über die Geschehnisse Spekulation, Vermutung und Gerücht und sollten auch als solche benannt werden. Interne und persönliche Informationen sind absolut vertraulich zu behandeln. Beachten Sie bitte, dass seitens aller Betroffenen eine hohe Emotionalität zu erwarten ist.

b) Das Team informieren

Wenn die Leitung oder ein*e Mitarbeiter*in der Kita Kontakt mit der betroffenen Familie hatte, werden die „durch die Familie freigegebenen“ Informationen über die Umstände des Todesfalls ins Team weitergegeben, damit alle denselben Informationsstand erhalten. Dazu berufen Sie eine kurze Teamsitzung ein, an der alle pädagogischen Mitarbeiter*innen teilnehmen. Ist dies nicht möglich, informieren Sie die Teammitglieder einzeln oder schichtweise nacheinander.

Bei dieser Zusammenkunft kann es auch Raum für die eigene Betroffenheit geben, bevor organisatorische Dinge besprochen werden. Wie in Kapitel 4 beschrieben ist der Zugang zum Thema Tod und Trauer sehr individuell und Reaktionen auf eine Todesnachricht fallen entsprechend unterschiedlich aus.

- Welche Unterstützung braucht das Team jetzt?
- Was braucht jede*r Einzelne jetzt?
- Was brauche ich jetzt?
- Welche Unterstützung braucht der Träger?
- Wer spricht welche externe Stelle an?

In dieser Teamsitzung können ebenso folgende Punkte geklärt werden:

1. Wer ist durch den Todesfall besonders betroffen?
(Welche Kinder? Gruppe? Mitarbeiter*innen? Eltern?)
2. Wer muss noch informiert werden? Wer informiert?
(Weitere Mitarbeiter*innen der Einrichtung, Träger, gegebenenfalls die Sozialbehörde, gegebenenfalls externe Fachkräfte und Kooperationspartner*innen)
3. Wer hält Kontakt zur betroffenen Familie?
(Was wird gewünscht? Welche Informationen dürfen weitergegeben werden? Gegebenenfalls Besuch organisieren, Informationen zum Beispiel über die Beerdigung einholen)
4. Wie werden die Eltern der Gruppe/der Einrichtung informiert? Wer informiert?
(siehe auch Elternbrief auf den Seiten 14 und 15, keinen Aushang im Elterninformationsbereich mit Details in der Einrichtung)
5. Wie werden die Kinder der Einrichtung informiert? Wer informiert?
(Was kann den Kindern gesagt werden? **Gemeinsame Sprachregelung** festlegen)
6. Welche Informationen werden weitergegeben und durch wen?
(**klare Zuständigkeiten** vereinbaren, **auch in Bezug auf Presseanfragen**)
7. Wie gestalten wir den heutigen/nächsten Tag in der Einrichtung?
(Angebote für die Kinder besprechen, Erinnerungsort für die*den Verstorbene*n schaffen, Rituale vorbereiten. Welche Räume stehen zur Trauerbegleitung zur Verfügung?)

Sind die ersten Maßnahmen eingeleitet, dringt der Verlust tiefer in das Bewusstsein der Betroffenen und damit der ganzen Einrichtung. Im ersten Schritt ging es vor allem um die Kinder und Eltern der Einrichtung. Klären Sie, was die Mitarbeiter*innen und Sie als Leitung brauchen, um die **eigene Trauer zu verarbeiten** und trotzdem **den Alltag** in der Einrichtung mit und für die Kinder zu **gestalten**.

1. Holen Sie sich Unterstützung und Beratung von außen. Erfahrene Trauerbegleiter*innen kennen diese Situationen und stehen als Ansprechpartner*innen allen zur Verfügung. Eine Liste von Organisationen, die Sie in dieser Phase unterstützen, finden Sie im Anhang.
2. Halten Sie gegebenenfalls weiteren Kontakt zur betroffenen Familie und besuchen Sie diese, wenn es beiderseits möglich und erwünscht ist. Bei der Planung Ihres Besuchs ist es hilfreich, dass Sie sich Ihr Bild von der Familie vor dem Todesfall vergegenwärtigen (**Familienkultur**). Denken Sie auch darüber nach, ob Sie kulturelle Besonderheiten berücksichtigen müssen. Anhaltspunkte zum kultursensiblen Umgang mit Tod und Trauer finden Sie in Kapitel 3.
3. Überlegen Sie, wie Sie Ihre **Anteilnahme ausdrücken können** und welche **Hilfe** Sie der Familie realistischweise **anbieten** können. Zum Beispiel könnte die Einrichtung das Bringen und Abholen von Geschwisterkindern organisieren oder versuchen, Aufgaben wie das Einkaufen oder Kochen für die betroffene Familie zu übernehmen.
4. Besprechen Sie gegebenenfalls mit der betroffenen Familie, wann das Kind/die Kinder wieder in die Kita kommt/kommen. Der Besuch der Kita sollte jederzeit möglich sein, denn die Kita stellt eine Konstante im Leben des Kinds/der Kinder dar.
5. Besprechen Sie, wer aus dem Team als Begleiter*innen verantwortlich sein wird, und melden Sie dies der betroffenen Familie zurück.

6. Vielleicht können Sie auch die anderen Eltern aus der Kita zur Unterstützung gewinnen und einbinden.
7. Versorgen Sie alle betroffenen Personen der Einrichtung mit den relevanten Informationen, damit alle denselben Kenntnisstand haben. Versuchen Sie, mit der betroffenen Familie zu klären, welche Informationen Sie an alle weitergeben dürfen. Nehmen Sie gegebenenfalls Fragen aus der Einrichtung und von Eltern auf.

Entscheiden Sie nach Rücksprache mit der betroffenen Familie über Möglichkeiten der Teilnahme an der **Trauerfeier**. Wenn die Angehörigen es zulassen, sollte es allen, die es wünschen, ermöglicht werden, Abschied zu nehmen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Kinder der Einrichtung.

In der Regel nehmen nicht alle Kinder, Mitarbeiter*innen sowie Eltern an der Trauerfeier für die*den Verstorbene*n teil. Es kann deshalb sinnvoll sein, eine Trauerfeier in der Einrichtung zu organisieren, an der alle, die möchten, teilnehmen können. Zu diesem Anlass erinnert man sich noch einmal gemeinsam an die*den Verstorbene*n und lässt dann beispielsweise Luftballons mit Wünschen steigen oder pflanzt einen Baum im Kita-Garten.

Denken Sie darüber nach, welche Angebote für die Elternschaft sinnvoll sein können. Um die Todesnachricht an die Familien der Einrichtung zu kommunizieren, bietet sich ein Elternbrief an. Hier können Sie allen Familien Hilfe anbieten, den aktuellen Sachstand darstellen und beschreiben, welche Maßnahmen Sie bereits getroffen haben und welche noch folgen werden.

Einen Vorschlag für einen **Elternbrief** finden Sie auf den Seiten 11 und 12 (Deutsch und Englisch). Sie können dieses Dokument an die Gegebenheiten Ihrer Einrichtung anpassen.

Auf einem **Elternabend** können beispielsweise zentrale Informationen und Auskünfte über das weitere Vorgehen der Kita geteilt werden. Hier kann in einem besonders gestalteten Rahmen auch der Betroffenheit der Eltern Raum gegeben werden. Für Ihre inhaltliche Planung können Sie folgende Punkte berücksichtigen:

- Wir teilen faktische Informationen zum Todesfall und sorgen dafür, dass die Informationen einheitlich sind.
- Wir wissen, dass die Eltern mit ihrer ganz persönlichen Betroffenheit anwesend sein werden.
- Wir geben den Fragen der Eltern Raum.
- Wir teilen Informationen rund um die familiäre Trauerfeier.
- Wir klären organisatorische Fragen rund um die kitaeigene Trauerfeier.
- Wir erzählen vom Alltag der Kinder, welche Fragen sie stellen, welche Gedanken sie mitteilen und wie wir damit umgehen.
- Wir geben den Eltern Raum, sich untereinander auszutauschen.

Eine Zusammenkunft mit der Elternschaft eröffnet auch die Möglichkeit, dass Eltern, die sich grundsätzlich dagegen wehren, ihre Kinder mit dem Thema Tod zu konfrontieren, ihre Sicht der Dinge darstellen. Viele Eltern möchten ihre Kinder vor dem Schmerz der Trauer beschützen und empfinden Kinder im Kita-Alter als zu jung, um sich mit dem Thema Tod auseinanderzusetzen. An dieser Stelle ist es bedeutsam, dass Sie Ihr Vorgehen fachlich, aber verständlich begründen und den Eltern Sicherheit vermitteln. Eltern oder Außenstehende können das Thema nicht zu einem Tabu in der Kita erklären.

1. Erklären Sie kurz und knapp, dass die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer Kindern im Kita-Alter nicht schadet und sie nicht zwangsläufig traumatisiert.
2. Beschreiben Sie, an welchen Stellen in ihrem Alltag die Kinder mit Trauer oder Tod konfrontiert werden (ein Leichenwagen fährt vorbei, sie gehen an einem Bestattungsinstitut oder einer Steinmetzwerksatt vorbei, im Bilderbuch wird ein Huhn von einem Fuchs gerissen, ein toter Vogel wird entdeckt und so weiter).
3. Erzählen Sie, wie die Kinder Ihrer Kita bisher auf die aktuelle Situation reagiert haben. Gehen Sie insbesondere darauf ein, dass alle Fragen gestellt werden dürfen und nach besten Möglichkeiten beantwortet werden.
4. Weisen Sie darauf hin, dass es in Ordnung ist, nicht auf alle Fragen eine Antwort zu haben. Formulieren Sie, wie Sie in solchen Momenten mit den Kindern kommunizieren, zum Beispiel: „Das weiß ich leider auch nicht. Das kann sich schon seltsam anfühlen, wenn man Sachen nicht beantworten kann, oder?“. Zum einen vermitteln Sie dem Kind, dass es nicht auf alle Fragen Antworten gibt, zum anderen bieten Sie an, diese Ungewissheit gemeinsam auszuhalten.
5. Bestätigen Sie den Eltern, dass es mitunter schwierig ist, die „richtigen“ Worte zu finden, es für die Kinder aber viel schwieriger ist, wenn ihre Gedanken und Fragen nicht besprochen werden. Es ist ein Zeichen von Vertrauen und Sicherheit, wenn die Kinder auch mit schwierigen Themen zu ihren Erwachsenen kommen.
6. Um ein Beispiel zu nennen, können Sie sich auf die Erfahrungen während der Corona-Pandemie beziehen. Viele Eltern und Fachkräfte waren mit der Aufgabe konfrontiert, den Kindern das Weltgeschehen, die Veränderungen des Alltags und vor allem die Distanznahme zu anderen, auch geliebten Menschen zu erklären. Viele Erwachsene sahen sich dieser Herausforderung sprachlos gegenüber. Die Kinder zeigten sich oft verunsichert, indem sie ihre Fragen immer wieder und vehementer stellten und ihre Ratlosigkeit teilweise sogar Ausdruck in ihrem Verhalten fand. Geholfen haben hingegen Gespräche, wobei es nicht um eine Lösung und ein „Wegmachen“ des Problems ging, sondern darum, zusammen zu sein und die Frustration über die Ungewissheit gemeinsam zu bewältigen.

Sie werden möglicherweise schon erahnen, welche Eltern sich mit der Thematik schwertun könnten. Weitere Unterstützung bieten externe Beratungsstellen (siehe Anhang).

Überlassen Sie die externe Kommunikation mit Presse und Medien den Zuständigen bei Ihrem Träger oder der Polizei. Versorgen Sie diese mit gesicherten Informationen und konzentrieren Sie sich auf die Begleitung und Gestaltung der Trauerarbeit innerhalb der Einrichtung.

Entwurf für einen Brief anlässlich eines Todesfalls

Hamburg, den TT.MM.JJJJ

Liebe Familie XXX,

wir haben heute die Mitteilung erhalten, dass XXX gestorben ist.

Wir sind alle sehr traurig und betroffen.

Zu den Umständen und den weiteren Entwicklungen werden wir separat informieren.

Der Todesfall wirft bei den Kindern eine Menge Fragen auf. Wir haben deshalb mit den Kindern darüber gesprochen, was geschehen ist. *(Gegebenenfalls hier anführen, was den Kindern konkret mitgeteilt worden ist.)*

Auch in den nächsten Tagen werden wir die Kinder dabei begleiten, ihre Fragen altersgemäß zu beantworten. Wir achten dabei sehr auf die Reaktionen der einzelnen Kinder und bitten Sie, dies zu Hause auch zu tun. Kinder reagieren verschieden auf den Tod, weil sie unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was passiert, wenn jemand stirbt. Rechnen Sie damit, dass ihr Kind gegebenenfalls innerhalb nur weniger Augenblicke seine Emotionen und Fragen verändert. Dies nennt sich „Pfützentrauern“ und ist bei Kindern ganz üblich.

Wenn Sie unsicher sind, mit Ihrem Kind über den Tod zu sprechen, wenden Sie sich bitte jederzeit an uns *(gegebenenfalls eine konkrete Ansprechperson angeben)*, auch dann, wenn Sie selbst das Bedürfnis haben, sich über das Geschehene auszutauschen.

Herzliche Grüße

XXX

Leitung der Einrichtung

ENTWURF

Draft for a letter in the event of death

Hamburg, DATE

Dear **XXX** Family,

we were informed today that **XXX** has passed away.

Needless to say, we are all shocked and saddened by the news.

Additional information will be provided in a separate email as it becomes available to us.

XXX's death has raised many questions among the children, which we are discussing and answering as best we can in a developmentally appropriate way. *(if applicable describe what has been told)*. Over the course of the next few days we will continue to engage with the children on this sensitive and difficult topic. We'll be paying close attention to their reactions and ask you to do the same at home. Children often react differently to death than adults do as they have differing ideas of what happens to someone when they die. It's possible that your child may experience a wide range of emotions in a short period of time and ask questions varying in tone. This is called "grieving in puddles" and is a fairly normal behavior amongst children.

If you feel unsure about how to talk to your child or children about death or **XXX's** death, please do not hesitate to get in touch with us *(if applicable name a designated teacher)*. We're also happy to support any parents who feel the need to talk about what happened.

With best regards

XXX

Head Manager of Kita

PARENT LETTER

c) Rituale, Orte und Formen der Erinnerung

Wie in Kapitel 4 dargestellt braucht Trauer Zeit, Raum und Gelegenheiten, sich auszudrücken. Als Einrichtung gestalten Sie den Trauerprozess aktiv mit, indem Sie Zeiten, Räume und Angebote bereitstellen, in denen Kinder und Erwachsene ihre Trauer ausdrücken und auch hinterlassen können. Die Trauer verschwindet dadurch nicht, sie erhält aber eigene Orte und Anlässe und wird somit in den Alltag der Einrichtung und das Leben integriert. Bestenfalls wird die Trauer um die*den Verstorbene*n ein Teil der Einrichtung, denn so findet auch die*der Tote selbst seinen Platz in der Erinnerung der Einzelnen und im Gedächtnis der Kitagemeinschaft.

Gestalten Sie beispielsweise einen Tisch mit einem Foto der*des Toten. Legen Sie vielleicht Erinnerungstücke, wie zum Beispiel Fotos, Gemaltes und Gebasteltes, ein Lieblingsspielzeug, die Hauschuhe, o.ä. dazu. Es ist auch möglich, ein Kondolenzbuch auszulegen, das später der betroffenen Familie übergeben werden kann.

Als Symbole in der Trauer nutzen Menschen häufig Blumen und Kerzen, um einen Erinnerungstisch an einem Ort außerhalb des Friedhofs zu gestalten, wobei es dort natürlich Parallelen gibt. Nicht alle Menschen, die in Deutschland leben, kennen diese Traditionen oder nutzen sie selbst. Stellen Sie sicher, dass es für die Kultur und Traditionen der betroffenen Familie mindestens ebenso Raum für Symbole gibt. Bedenken Sie unbedingt, dass eine Familie mit beispielsweise türkischen Wurzeln nicht zwangsläufig nach dem islamischen Glauben trauert. Um zu erfahren, welche Wünsche die Familie für einen Erinnerungstisch in der Kita hat, sollten Sie auf die Familie zugehen. Beschreiben Sie, welche Pläne Sie für die Einrichtung haben und laden Sie die Familie ein, sich an der Gestaltung zu beteiligen, ohne dass sie selbst vor Ort sein muss. Übernehmen Sie die Umsetzung der Wünsche.

Für einen Tisch, der sowohl mit Kita-eigenen Gegenständen als auch mit familienkulturellen Symbolen geschmückt sein soll, können Tücher ausgelegt werden, die bestimmte Bereiche markieren. Beachten Sie, dass es nicht nach einer starren Begrenzung aussehen soll. Schaffen Sie weiche Ränder.



Für die Trauerarbeit mit den Kindern der Einrichtung kann dieser Ort vielfach genutzt werden. Hier entstehen Gesprächsanlässe über die*den Tote*n, über den Tod allgemein und alles, was zum Thema gehören kann. Und er bietet den Kindern die Möglichkeit, ihre Trauer und ihr Mitgefühl durch Bilder, Briefe oder andere gestaltete Dinge auszudrücken. Auch diese Gegenstände können später der betroffenen Familie übergeben werden oder auch in der Einrichtung als Erinnerungsstücke dienen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, auf dem Kita-Gelände einen bleibenden Erinnerungsort durch einen Stein oder eine Pflanze zu gestalten. So entsteht die dauerhafte Gelegenheit für alle, jederzeit der Trauer Ausdruck zu geben. Diese Stelle kann auch als Versammlungsort zu besonderen Erinnerungsanlässen, wie zum Beispiel dem Geburtstag der*des Verstorbenen genutzt werden.

Wie wichtig Rituale im Kitaalltag sein können, ist oben beschrieben worden. Besondere Tage, die an die Verstorbene oder den Verstorbenen erinnern, können außerdem feierlich gewürdigt werden (Todesstag, Geburtstag).

Stellen Sie Portfoliomappen, Fotos und andere Dinge der*des Toten aus der Einrichtung zusammen und übergeben Sie diese den Angehörigen. Dies kann auch mit einem weiteren Besuch bei der Familie verbunden werden, wenn die Familie dies wünscht.

2.2. Todesfall im Umfeld der Kita

Ein Todesfall im Umfeld der Kita betrifft nur Teilsysteme der Einrichtung. Nicht die ganze Einrichtung trauert, besondere Aufmerksamkeit und Maßnahmen sind in bestimmten Bereichen dennoch unbedingt erforderlich. Von einem Todesfall im Umfeld spricht man, wenn beispielsweise (ungeborene) Geschwisterkinder, Großeltern, ein Nachbar oder Freund eines Kinds, Familienangehörige oder Freunde von Mitarbeitenden oder auch ein Mitglied des Trägers sterben. Die Abgrenzung ist nicht hundertprozentig trennscharf. Jede Einrichtung muss im Einzelfall ermitteln, wer betroffen ist, und entsprechend handeln. Die Maßnahmen, Hilfeangebote und Abläufe orientieren sich an denen eines Todesfalls im Nahbereich der Kita, finden aber meist in kleineren Einheiten oder sogar nur auf individueller Ebene statt.

Stirbt beispielsweise die Oma eines Kinds, sind das Kind und seine Familie betroffen. Sie brauchen besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung. Es kann sein, dass der Verlust die ganze Gruppe des Kinds beschäftigt und dort angesprochen wird. Die Trauer und die Reaktionen darauf sind aber wahrscheinlich größtenteils auf die betroffene Familie begrenzt. Ähnlich verhält es sich bei ehemaligen Mitarbeitenden, die nur noch einigen Kolleg*innen bekannt waren. Es ist ratsam zu prüfen, wer besonders betroffen ist und wohin Sie Ihre Aufmerksamkeit und Maßnahmen lenken.

3. Kultursensibler Umgang mit trauernden Familien

3.1. Allgemeines

Über 50 Prozent der unter 18-Jährigen in Hamburg haben eine Migrationsgeschichte in ihrer Familie zu erzählen, Tendenz steigend. Die Einflüsse verschiedener Kulturen und Religionen auf das Leben in der Kita sind vielfältig. Das gilt auch für die Themen Sterben, Tod und Trauer. Während das Wissen um kulturell oder religiös geprägte Essensgewohnheiten, Feste und Feiertage recht verbreitet ist, herrscht in den zuvor genannten Themenbereichen bisweilen Unsicherheit. Zwei zentrale Punkte können diesbezüglich als **Grundsätze** verstanden werden.

1. Kulturelles Wissen bereichert und vereinfacht den Umgang mit Eltern und ihren Kindern und bewahrt Mitarbeiter*innen und Einrichtungsleitung vor dem sprichwörtlichen Tritt in den Fettnapf.
2. Wir wissen bei keiner Familie – unabhängig von ihrer Geschichte, Tradition oder Herkunft – genau, welche Art von Trost und Begleitung sie sich wünscht.

Als Begleitende in der akuten Trauerzeit erfragen wir diese Dinge besonders feinfühlig.

Familien und Mitarbeitende einer Kita bilden zusammen einen bunten Strauß an Überzeugungen, Erfahrungen, Glaubensrichtungen und gegebenenfalls religiösen Zugehörigkeiten. Jede Religion hat für sich unterschiedliche Strömungen und damit eigene Auslegungen. Hinzu kommt die individuelle Bedeutung der Religion. Nicht jeder, der auf dem Papier einer Glaubensgemeinschaft angehört, übt diese im Alltag aus. Die eigene **Familienkultur** ist meist durch die Herkunftsgeschichte geprägt, es gibt aber immer auch einen individuellen Umgang mit religiösen und kulturellen Einflüssen.

Vor diesem Hintergrund sollte sich die Einrichtung genau informieren, ob es Trauerrituale gibt, die der betroffenen Familie wichtig sind, und in welcher Form beispielsweise die Trauerfeier geplant ist. Dies ist vor allem dann erforderlich, wenn Besuche bei der Familie und der Trauerfeier geplant sind, insbesondere wenn Kinder der Einrichtung daran teilnehmen wollen. Natürlich erfolgt dies immer in Absprache mit der betroffenen Familie und den Eltern der Kinder.

So erscheint es ebenso sinnvoll zu klären, wer an der von den Angehörigen veranstalteten Trauerfeier teilnimmt. Beispielsweise trauern einer Tradition folgend möglicherweise die Männer öffentlich, während die Frauen den Verlust im privaten Rahmen verarbeiten.

3.2. Bestattungsrituale weltweit

Es gibt zunehmend Menschen, die keiner Kirche angehören, beziehungsweise Menschen, die nicht glauben, dass es einen Gott gibt. Rund ein Drittel aller Bestattungen in Deutschland findet inzwischen ohne feste religiöse Rituale und Formen statt. Dies ist auch Ausdruck der individualisierten Gesellschaft. Auch bei ihrem Begräbnis haben Menschen offenbar zunehmend den Wunsch, ihm eine eigene für sie passende Form zu geben und nicht religiösen Vorgaben zu folgen (freie Redner*innen, Angehörige, die die Trauerfeier gestalten, anonyme Beisetzungen, um nur einiges zu nennen). Hier hat sich inzwischen ein breites Angebot im Bereich der alternativen Trauerfeiern und im Bestattungswesen entwickelt.

Wie bereits erwähnt kann anhand der Herkunftsgeschichte einer trauernden Person nicht abgeleitet werden, wie diese Trauerprozesse durchläuft und welche Praktiken sie als angemessen empfindet. Weltweit werden und wurden durch zahlreiche Faktoren wie Umwelt, Technik, Gesellschaft, Religion,

Geschichte und vieles mehr Bestattungsrituale praktiziert, die sich teilweise so sehr voneinander unterscheiden, dass sie für Außenstehende befremdlich und gar pietätlos wirken können. Gleichzeitig finden sich viele Beispiele, die im Gegensatz zur eigenen bekannten Praktik als inspirierend und heilsam empfunden werden. Viele Menschen verbinden Vorstellungen von Tod und Trauer mit negativen Gefühlen, Stimmungen und körperlichen Symptomen. Einen anderen weltlichen Ansatz, der häufig Zuspruch findet, bilden das Feiern der Erinnerung an die verstorbene Person und die empfundene Dankbarkeit darüber, dass man diese Person kennen durfte.

Ungeachtet der Traditionen und Rituale ist es für viele Menschen ein Bedürfnis, sich im Rahmen einer Trauerfeier von einer für das eigene Leben bedeutsamen Person zu verabschieden. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass man auf Praktiken trifft, die einem vorab unbekannt waren oder die man sich anders vorgestellt hat. Eine islamisch geprägte Beisetzung findet beispielsweise, anders als häufig vermutet, genauso auf unterschiedliche Weise statt, wie man es aus dem Christentum kennen könnte. Manchmal sind sie nach Geschlechtern getrennt, manchmal herrscht komplette Stille. Viele Familien empfinden die Trauer als etwas Privates. Sie in Ruhe trauern zu lassen, bedeutet nicht, sie zu ignorieren. Beileidsbekundungen werden der Familie in den drei Tagen nach dem Tod überbracht. In diesen drei Tagen wird im Haus der Trauernden nicht gekocht. Essen und Trinken werden vielmehr durch Familie und Nachbar*innen organisiert. Die Betroffenen sollen sich nicht auch noch um die eigene Versorgung und diejenige des Besuchs kümmern müssen.

Auch christlich geprägte Bestattungsrituale sind durchaus unterschiedlich. Es ist möglich, dass die Trauerfeier in einer Kirche stattfindet oder in einer Kapelle auf dem Friedhof. Manchmal wird der Sarg mit der gesamten Trauergemeinde zu seinem Platz auf dem Friedhof getragen, in die Erde gelassen und von jeder*m Besucher*in mit einer Blume oder einer Schaufel voll Erde bedeckt. Es gibt Urnenbestattungen, die im Bestattungsunternehmen selbst stattfinden, wo anstelle einer Rede Musik gespielt wird, die an den*die Verstorbene*n erinnert.

Auch das Verhalten während der Bestattungsfeier kann unterschiedlich sein. Es gibt Kulturen, in denen Weinen als Zeichen des Selbstmitleids gilt und daher vermieden werden sollte. Wieder andere klagen und weinen laut und ausgiebig. Für manche ist das Weinen ein Verhalten, das nur der trauernden Familie zustehen sollte.

In der Kita ist das Kind ein Kind und darf dort natürlich alle seine Emotionen und Gefühle spüren und zeigen. Erwachsene, die vor anderen trauern, egal wie präsent sie dabei sind, zeigen auf diese Art auch ein Verbundenheitsgefühl. Pädagogische Fachkräfte, die an der Trauer eines*einer Kolleg*in oder eines Elternteils teilhaben, in der sie sich offen für ihre Art der Trauerbewältigung zeigen, leisten einen bedeutenden Beitrag für diesen Be- und Verarbeitungsprozess.

HINWEIS

Weitere, für ältere Kinder aufbereitete, Informationen zu weltweiten Traditionen und Ritualen finden sich im Kindersachbuch **Knietzsche und der Tod** von Anna von Kampen (siehe Anhang)

4. Trauer. Was ist das eigentlich?

Trauer ist die Antwort der Seele und des Körpers auf Trennung und Verlust. Sie ist eine gesunde, lebensnotwendige und kreative Reaktion auf ein tiefgreifendes Ereignis, das es zu überwinden gilt. Trauer zeigt sich in vielen verschiedenen Gefühlen: Ärger, Wut und Traurigkeit, Schuld und Trotz, Verzweiflung und Hilflosigkeit. Besonders bei Kindern kann der Übergang von einer Emotion zur nächsten sehr abrupt erfolgen und für Außenstehende schwierig nachzuvollziehen sein.

Wir nehmen täglich Abschied und verarbeiten diese Ereignisse, indem wir trauern. Dabei ist es nicht entscheidend, worum wir trauern. Der Verlust eines Spielzeugs kann für ein Kind ebenso schwer wiegen wie für Erwachsene der Verlust ihres Hauses oder ihrer Heimat. Wenn wir uns bewusst machen, wie häufig insbesondere Kinder Verluste erleiden und Abschiede erleben, bekommen wir eine Vorstellung davon, wie gegenwärtig und alltäglich Trauer ist.

Auch im Kita-Alltag gehören Abschiede und Verluste für Kinder dazu. Der morgendliche Abschied von der gewohnten häuslichen Umgebung, von den Eltern, die sich zum Beispiel auf den Weg zur Arbeit machen. Vom besten Freund, der in die Schule wechselt, oder der vertrauten Erzieherin, die eine Stelle in einer anderen Einrichtung annimmt. Die Reihe der Beispiele lässt sich fortführen.

Die heftigsten und nachhaltigsten Trauergefühle zeigen sich in der Regel in Verbindung mit dem Tod. Wenn ein vertrauter Mensch gestorben ist, kann dies die Normalität der Trauernden verändern. Ein Gefühl des Getrenntseins stellt sich ein und zwar nicht nur unmittelbar von dem*der Gestorbenen, sondern auch von anderen Menschen in der engeren Umgebung. Trauernde fühlen sich häufig wie „aus der Welt gefallen“. Die Wahrnehmung von Zeit und Raum verändert sich, die Leistungsfähigkeit lässt nach, die Konzentrations- und Merkfähigkeit ist eingeschränkt. Auch körperliche Reaktionen, wie Schlaf- und Appetitlosigkeit bis hin zu Schmerzen und Krankheit, können auftreten. Trauer ist das Mittel, das denjenigen hilft, die einen Verlust erfahren haben, wieder zurück in die Verbindung mit der Welt und dem Leben zu kommen.

4.1. Trauerphasen und /oder Traueraufgaben

Seit Ende der 1970er-Jahre verbreitete sich die Vorstellung, dass Trauer gesetzmäßig in einer Abfolge von Phasen verläuft. Jede*r Trauernde habe diese Phasen nacheinander zu durchlaufen, um die Trauer abzuschließen und wieder ins geregelte Leben zurückkehren zu können. Würden Phasen übersprungen oder nicht vollständig durchlebt und bearbeitet, bestehe die Gefahr psychischer Störungen, die die Betroffenen dauerhaft belasteten. Diese Phasenmodelle gehen zurück auf den US-amerikanischen Bindungsforscher Bowlby (1980), der davon ausging, dass Trauer in vier aufeinander folgenden Phasen verlaufe. Die Idee wurde aufgenommen und hat auch in viele pädagogische Lehr- und Ratgeberbücher Eingang gefunden. Sie ist auch aktuell noch sehr verbreitet, vor allem im Phasenmodell nach Verena Kast (1999), das sich an den vier Phasen Bowlbys orientiert:

1. Nichtwahrhabenwollen,
2. aufbrechende Emotionen,
3. Suchen und Sich-Trennen,
4. neuer Selbst- und Weltbezug.

Erst zu Beginn der 2000er-Jahre begann eine empirische Überprüfung dieser Modelle. Hier zeigte sich, dass die Anpassung an einen Verlust von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich verläuft und dass die starren, linearen Phasenmodelle dieser Prüfung nicht standhalten. Vor allem Studien des US-amerikanischen Psychologen George A. Bonanno sind hier wegweisend.

Bonanno verwendet für die Trauer gelegentlich das Bild der Welle, die immer wieder aufkommt, in ihrer Stärke stetig abnimmt, aber nie ganz verschwindet. So wechseln sich Phasen von Niedergeschlagenheit und tief empfundenem Kummer mit solchen von Freude und Glück ab – und das durchaus im raschen Wechsel und schon sehr früh nach einer Verlusterfahrung. Frühere Trauerliteratur tendierte meist dazu, derartige positive Erfahrungen unter den Teppich zu kehren oder als Beispiele für Verleugnung und Nichtwahrhabenwollen zu werten – mit der Gefahr, dass sich die Trauer verfestigt und krank machen kann. Neuere Forschungen zeigen, dass Trauernde weiterhin Freude empfinden und sie zum Beispiel durch Lachen und optimistische Zukunftsplanung ausleben können. Diese Erfahrungen sind nicht nur weitverbreitet, sondern haben auch tendenziell einen wohltuenden Einfluss auf andere Menschen und können dem*der Trauernden sogar helfen, sich nach einem Verlust schneller zu erholen. Wie widerstandsfähig ein Mensch sich gegen eine tiefgreifende Verlusterfahrung zeigt, hängt nach Bonanno wesentlich davon ab, wie resilient er in Bezug auf die betreffende Situation ist.

Trauer ist keine Krankheit. Man geht bei besonders intensiven Verlusterfahrungen jedoch davon aus, dass man sich von ihnen nicht vollständig erholen kann. Eine Mutter, deren Tochter 2001 beim Anschlag auf das World Trade Center in New York starb und die von Georg A. Bonanno für eine seiner Studien interviewt wurde, beschrieb ihre Wahrnehmung so: „Es ist ein bisschen wie bei einem verblässenden Licht. Es wird schwächer, aber es geht nie aus, jedenfalls nicht vollständig“ (Bonanno 2012, S. 216).

Hinterbliebene berichten teilweise auch viele Jahre nach dem Verlust, dass es sie schmerze, an den verstorbenen Menschen zu denken. Besonders an bestimmten Tagen, wie zum Geburtstag und am Todestag, treten solche Phasen auf.

Ein weiteres aktuelles Erklärungsmodell, das vor allem die aktive Rolle der Trauernden und insbesondere die Art, wie sie mit ihrem Verlust umgehen, betont, liefert der Psychologe William Worden. Er beschreibt vier Traueraufgaben:

1. Verlust als Realität akzeptieren,
2. Schmerz verarbeiten,
3. sich an eine Welt ohne die verstorbene Person anpassen,
4. eine dauerhafte Verbindung zu der verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden.

In der Begleitung trauernder Menschen können pädagogische Fachkräfte helfen, diese Aufgaben zu bewältigen, ähnlich wie sie Menschen auch bei der Bewältigung anderer Entwicklungsaufgaben begleiten. Lösungswege können sehr unterschiedlich sein und auch die Dauer kann stark variieren. Die Anpassung an einen schmerzlichen Verlust setzt die Auseinandersetzung mit der verstorbenen Person und der Welt ohne sie voraus. Das ist anstrengend und wird in diesem Zusammenhang treffend als Trauerarbeit beschrieben. Die Hauptarbeit muss die trauernde Person selbst leisten (vgl. Worden 2011).

4.2. Was hilft, Trauer zu bewältigen?

Unabhängig davon, ob wir davon ausgehen, dass Trauer in Phasen oder Wellen verläuft, braucht sie Ausdruck, Raum, Zeit und Gemeinschaft, um bewältigt werden zu können. Einrichtungen können Kinder und ihre Familien dabei durch Angebote und Strukturen unterstützen.

Ausdruck (Fühlen mit allen Sinnen)

Trauernden muss es erlaubt sein, ihren Gefühlen nachzugehen, diese auszuleben und zu zeigen. Trauer ist auch ein Ausdruck von Liebe zu den Verstorbenen. Als solche sollte sie von der Umwelt auch verstanden und gewürdigt werden.

Trauernde spüren, was sie brauchen. Aufgabe von Angehörigen und anderen Begleitenden ist es vor allem, ihnen dabei zu helfen, ihrer Trauer die passende Form und individuellen Ausdruck zu geben. Dabei kann das gezeigte Verhalten auch als unangemessen empfunden werden, beispielsweise durch übersteigerte Fröhlichkeit oder unbestimmte Wut. Der*die Begleitende muss sich in solchen Momenten mit korrigierenden Hinweisen zurückhalten. Auch wenn möglicherweise großes Unverständnis über den gezeigten Ausdruck der Trauer herrscht, sollte versucht werden, die Verbundenheit zum Trauernden aufrechtzuerhalten.

Raum und Gelegenheit

Auch wenn es sich für den Trauernden so anfühlt, als würde die Welt stillstehen, dreht sie sich doch weiter. Einerseits bieten vertraute Strukturen und Abläufe Trauernden wichtigen Halt und Orientierung. Andererseits fühlen sie sich bisweilen überrollt von der Flut der alltäglichen Anforderungen. Deswegen ist darauf zu achten, dass es verlässliche Gelegenheiten und Räume gibt, in denen sich die Trauer zeigen und ausbreiten darf. Schaffen Sie wenn möglich einen Ort, an dem Trauernde Auszeiten vom alltäglichen Geschehen nehmen können und die Erinnerung an Verstorbene mehr und mehr in das alltägliche neue Leben integriert werden kann.

Zeit

Trauer verändert sich, verschwindet aber nie ganz und sie kann ein Leben lang immer wieder plötzlich in bestimmten Situationen aufbrechen. Wie lange sie nach einem Verlust beobachtbar bleibt, hängt von vielen Faktoren ab. Mitarbeiter*innen einer Kindertagesstätte können trauernde Kinder und ihre Familien nicht jahrelang intensiv begleiten. Aber sie können, im Bewusstsein des Verlusts, über lange Zeit ein offenes Ohr für die Betroffenen behalten. Wenn Kinder und Erwachsene die Erfahrung machen, dass Äußerungen der Trauer in der Einrichtung erlaubt sind, auch wenn der Verlust schon längere Zeit zurückliegt, hilft ihnen dies, die akute Trauer zu überwinden. Viele Hinterbliebene machen die Erfahrung, dass ihr Umfeld nach einiger Zeit verwundert über noch intensiv empfundene Trauer ist. Trauer und das Gefühl von Verlust dauern so lange, wie sie eben dauern, und sind nicht nach einiger Zeit abgeschlossen.

Gemeinschaft

Verluste lassen sich nicht allein bewältigen. Krisen brauchen das Gegenüber, dem man sich anvertrauen, mit dem man seine Verzweiflung und Erinnerungen teilen kann. Trauernde haben einen existenziellen Verlust erlitten und fühlen sich, als wäre ein Teil von ihnen mitverschunden. Um dies aufzufangen, sind Rituale hilfreich, in denen sich die Trauernden als Teil einer größeren Gemeinschaft erleben und merken, dass sie mit ihren Gedanken nicht allein sind. Es kann Hinterbliebenen helfen,

wieder aktiv Teil ihrer Gruppen zu sein. Das mag die Kita-Gruppe sein, die Schulklasse oder das Team des Sportvereins. Gewohnte Abläufe und Menschen, die man gut kennt, bilden eine Konstante im Leben, die Sicherheit verleiht.

4.3. Todeskonzepte von Kindern nach Entwicklungsstand

Als ein Todeskonzept wird die Gesamtheit aller Begriffe, Vorstellungen und Bilder verstanden, die einem Kind oder einem Erwachsenen zur Beschreibung und Erklärung des Tods zur Verfügung stehen. Ein vollständiges ausgereiftes Todeskonzept beinhaltet vier Einsichten, die erst im Alter ab ca. zehn Jahren erreicht werden.

1. Universalität: Alles, was lebt, wird irgendwann sterben.
2. Irreversibilität: Der Tod ist unwiderruflich und endgültig.
3. Non-Funktionalität: Alle Lebensfunktionen hören mit dem Eintritt des Todes auf.
4. Kausalität: Der Tod hat nachvollziehbare Ursachen.

Die Ausbildung eines „reifen“ Todeskonzepts ist für Kinder eine große Herausforderung beziehungsweise unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten bis zu einem gewissen Alter gar nicht vollständig möglich. Das Verständnis eines „reifen“ Todeskonzepts hängt besonders von der Erkenntnis ab, dass eine Person oder ein Gegenstand noch da ist, obwohl sie*er/es gerade nicht sichtbar ist (Objektpermanenz nach Piaget). Außerdem muss die Unterscheidung zwischen belebten und unbelebten Dingen entwickelt sein. Hinzu muss ein Zeitverständnis kommen, das eine Vorstellung von Dauer, Vergangenheit und Zukunft beinhaltet.

Verstehensfähigkeiten von Kindern eines Alters können in Bezug auf Verlusterfahrungen sehr unterschiedlich sein und werden von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Neben dem Alter und der geistigen Reife des Kinds sind es vor allem Erfahrungen mit einem Todesfall in der näheren Umgebung, die das Todeskonzept eines Kinds mitbestimmen. Ähnlich wie im Umgang mit Sprache und Schrift, Zahlen oder motorischen Fähigkeiten hängt auch bei der Entwicklung eines Todeskonzepts einiges davon ab, ob das Kind schon die Gelegenheit hatte, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Die Altersangaben im folgenden Abschnitt sind deshalb lediglich Richtwerte und dienen der Orientierung. Abweichende Beobachtungen sind vor allem auf unterschiedliche Erfahrungen der Kinder zurückzuführen und in der Regel kein Anlass zur Sorge.

Kinder unter drei Jahren haben keine Vorstellung vom Tod, die mit derjenigen von Erwachsenen vergleichbar ist. Kinder dieser Altersstufe können in der Regel noch nicht zwischen „tot sein“ und „weg sein“ unterscheiden. Tod wird ähnlich eingeordnet wie eine Reise oder Schlaf. Verluste, besonders der Verlust von Bezugspersonen, werden jedoch intensiv wahrgenommen und sind im Verhalten der Kinder deutlich wahrnehmbar. So können Kinder beispielsweise auf längere Abwesenheit eines Elternteils oder auch die Trauer der Eltern wegen des Todes eines vertrauten Menschen mit einem verstärkten Bedürfnis nach Nähe oder auch mit Schlafstörungen und vermehrtem Weinen reagieren.

Dreijährige verstehen den Tod meist als Abwesenheit eines Objekts oder einer Person. Diese kann bei ihnen Traurigkeit und auch Trennungängste verursachen. Kinder lernen in diesem Alter aber auch, dass Personen oder Objekte, auch wenn sie nicht permanent sichtbar sind, trotzdem noch existieren. Übertragen auf das Todeskonzept in dieser Altersstufe kann das bedeuten, dass Kinder glauben, der Tod sei umkehrbar. Sie vom Gegenteil überzeugen zu wollen, ist in den meisten Fällen

erfolglos. Ihr Umgang mit dem Thema ist deshalb häufig unbekümmert und wirkt wenig emphatisch auf den Beobachter.

Vierjährige begreifen den Tod nur als ein Ereignis, das andere betrifft. Sie sind sich der Tatsache, dass alles Lebendige sterben muss, nicht bewusst. Auch sie stellen sich den Tod meist als vorübergehenden Zustand vor, zum Beispiel in Form von Dunkelheit, Schlaf oder Starre. Der Körper funktioniert aber in ihrer Vorstellung meist weiter. Deshalb kommt es vor, dass sie weniger Angst vor dem Tod haben als ältere Kinder.

Fünfjährigen wird die eigene Sterblichkeit meist bewusst und sie entwickeln aufgrund dieses Universalitätsbewusstseins Sorge vor dem eigenen Tod. Auch die Vorstellung der Irreversibilität wird ihnen klarer, dennoch stellen sie sich in ihrer Fantasie vor, dass Verstorbene in der ursprünglichen Form weiterleben oder in einer anderen Gestalt wiederkehren. Bis zu diesem Alter leben Kinder überwiegend mit nur einem Zeitbegriff, nämlich dem des Hier und Jetzt. Ein Bewusstsein für Vergänglichkeit und somit die Unwiederbringlichkeit der Zeit ist noch nicht vollständig ausgeprägt. Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge sind ihnen weitestgehend unbekannt.

Ab ungefähr dem siebten Lebensjahr wissen Kinder in der Regel, dass der Körper vergeht. Sie begreifen, dass die Körperfunktionen mit dem Eintritt des Tods aufhören. Außerdem bekommt das Kind langsam einen gegliederten Zeitbegriff – das Zeitgefühl wird detaillierter und ist nicht mehr nur auf den Moment festgelegt. Es kann zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheiden beziehungsweise Ereignisse zeitlich zuordnen.

Ab ungefähr dem zehnten Lebensjahr bildet sich bei Kindern ein vollständig ausgereiftes Todeskonzept aus, das dem von Erwachsenen entspricht und die vier bereits erwähnten Merkmale umfasst: 1. Universalität, 2. Irreversibilität, 3. Nonfunktionalität und 4. Kausalität.

4.4. Wie trauern Kinder?

Im Kita-Alter setzen sich Kinder auf der Grundlage ihres altersentsprechenden Todeskonzepts mit einer Verlustgefühl auslösenden Trauer auseinander. Das unterscheidet sie von trauernden Erwachsenen, die ein ausgeprägtes Todeskonzept entwickelt haben und somit den Tod mit seinen Ursachen und all seinen Konsequenzen auf einer anderen Ebene verstehen.

Kinder können weniger zwischen Lebendigem und Unbelebtem unterscheiden. Ihre Fähigkeit zu abstraktem Denken ist weniger ausgeprägt als bei Erwachsenen und sie haben ein anderes Zeitempfinden. Sie unterteilen noch nicht in Vergangenes, Gegenwart und Zukunft, sie verorten ihr Erleben in der Regel im Hier und Jetzt. Zudem fehlt es jüngeren Kindern an der Möglichkeit, ihre Gefühle differenziert mit Worten auszudrücken. Sie drücken ihre Trauer also auf andere Art und Weise aus, die häufig schwieriger wahrzunehmen ist. Aber sie trauern prinzipiell so schwer und lange wie Erwachsene.

Je jünger Kinder sind, desto schneller wechseln sie in ihren Gefühlszuständen und -äußerungen. Dies erschwert ihren Bezugspersonen, die Ernsthaftigkeit der Trauer zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Ausdrücke von großer Freude wechseln sich mit Zuständen von Niedergeschlagenheit bis hin zu Apathie ab. Das Bedürfnis nach Nähe und Distanz ist wechselweise ausgeprägt, ebenso wie Äußerungen von Wut und Konflikten mit Menschen auf der einen sowie Fürsorge und Anhänglichkeit auf der anderen Seite. Dieses Verhalten ist üblich und wird als Pfützentrauer bezeichnet. Kinder springen von einer Emotion in die nächste, ganz so wie sie es mit Wasserpfützen auch tun würden.

Wichtig ist, dass Kinder die Möglichkeit erhalten, ihre Trauer auszudrücken und ihr nachzugehen. Nehmen Sie das Kind ernst und gehen Sie auf seine Äußerungen ein. Vertrösten auf eine bessere Zukunft hilft dem Kind wegen seines anderen Zeitverständnisses ebenso wenig, wie die Verharmlosung oder Verniedlichung seiner geäußerten Sorgen.

Trauernde Kinder brauchen Freiräume und Pausen, denn das Thema Tod ist bei ihnen sehr präsent, auch wenn es gerade nicht vordergründig scheint. Lassen Sie zu, wenn Kinder nicht traurig sein wollen, akzeptieren Sie aber auch, dass sie plötzlich auf den Tod zu sprechen kommen. Gehen Sie kontinuierlich auf die Ausdrucksweisen und Äußerungen des Kinds ein, es gibt keinen falschen Weg und auch keinen leichten.

Der Tod und die Liebe gehören zu den großen Dingen im Leben eines Menschen, das ist für jedes Alter interessant.

(Aus „Brüder Löwenherz“ von Astrid Lindgren)

HINWEIS

Praktische Hinweise zur Begleitung von Kindern und jungen Menschen liefern Ayşe Bosse und Andreas Klammt in ihrem Mix aus Bilder- und Selbsthilfebuch **Weil du mir so fehlst**, 2016 im Carlsen Verlag erschienen.

4.5. Was man (nicht) sagen sollte

Es gibt viele, teilweise verschleiernde und beschönigende Aussagen, für die Tatsache, dass ein Mensch gestorben ist. Diese wirken auf Kinder irritierend und fördern ein falsches Verständnis vom Ende des Lebens. Tod und Verlust gehören zum Leben, auch wenn es traurig und furchtbar ist. Kinder können verstehen, warum ein Mensch gestorben ist, wenn es ihnen altersgerecht erklärt wird. Im Folgenden werden einige weit verbreitete Beispiele gegeben und erläutert, warum sie sich für das Gespräch mit Kindern über den Tod eines Menschen nicht eignen.

■ **„Dein Haustier ist für immer eingeschlafen.“** Sterben ist etwas anderes als einschlafen. Kinder könnten durch eine solche Formulierung sogar Angst vor dem eigenen Schlaf entwickeln, weil sie befürchten, selbst für immer einzuschlafen.

Sagen Sie es so:

■ **„Dein (Hase) Benny ist gestorben. Er war so krank, dass ihm kein Arzt mehr helfen konnte ... so alt, dass sein Herz aufgehört hat zu schlagen.“**

■ **„Papa ist von uns gegangen.“** Wer weggeht, kann wiederkommen. Durch die Aussage wird die Endgültigkeit des Todes verneint. Aber auch Kinder können und sollen verstehen, dass Gestorbene nicht zurückkehren.

Sagen Sie es so:

■ **„Papa ist tot. Die Ärzte haben alles Mögliche noch versucht, aber auch die konnten Papa nicht mehr helfen.“**

■ **„Tante Paula ist jetzt an einem besseren Ort.“** Es gibt einen besseren Ort als denjenigen, an dem man gerade ist. Kinder fragen sich, warum sie nicht auch dahin können. Sie fragen sich außerdem, ob sie daran schuld sind, dass das Hier nicht so schön ist.

Sagen Sie es so:

■ **„Tante Paula ist gestorben. Manche Leute glauben, dass die Gedanken von einem verstorbenen Menschen nach dem Tod an einen anderen Ort, wie zum Beispiel den Himmel kommen, aber das weiß niemand wirklich.“**

■ **„Wir haben Oma verloren.“** Was verloren gegangen ist, kann wieder auftauchen. Wie im Beispiel vorher wird die Unumkehrbarkeit des Todes verschleiert.

Sagen Sie es so:

■ **„Oma ist gestorben. Sie ist tot.“**

■ **„Deine Schwester ist heimgegangen.“** Auch wenn das Wort „Heim“ als Synonym für „zu Hause“ jungen Kindern nicht unbedingt geläufig ist, ziehen sie eine Verbindung zu einem Ort, an den sie auch gehen können, oder erwarten tatsächlich, die verstorbene Person zu Hause wieder anzutreffen.

Sagen Sie es so:

■ **„Deine Schwester ist gestorben. Wir können uns weiter an sie erinnern.“**

■ **„Deine Erzieherin war im Krankenhaus, dort ist sie gestorben.“ Oder „Mama ist gestorben, weil sie krank war.“** In diesen beiden Beispielen wird ein Zusammenhang hergestellt, der so nicht besteht. Kinder könnten den Eindruck gewinnen, dass jeder Mensch, der ins Krankenhaus muss oder krank wird, sterben muss. So werden Ängste bei Kindern gegenüber Krankheiten oder Aufenthalt im Krankenhaus gefördert. Der Grund für den Tod ist aber nicht der Krankenhausaufenthalt selbst, sondern die Tatsache, dass alles Lebendige irgendwann stirbt.

Sagen Sie es so:

■ **„Mama war so krank, dass auch die Ärzte ihr nicht mehr helfen konnten.“**

Es sind zahlreiche weitere Formulierungen in unseren Sprachgebrauch eingegangen, die ähnlich missverständlich auf Kinder wirken können. Überprüfen Sie deshalb bei Gesprächen mit trauernden Kindern, was Sie eigentlich sagen wollen und wie Sie es formulieren.

Benutzen Sie im Gespräch mit dem Kind die Begriffe, die unsere Sprache für den Tod eines Menschen zur Verfügung hat. Gerade dann, wenn Sie Begriffe verwenden wie „tot“, „Leiche“, „gestorben“, „Grab“, „Sarg“ und viele mehr, geben Sie dem Kind die Chance zu verstehen, dass etwas Neues passiert ist, was auch neue Begrifflichkeiten braucht.

Es ist schwierig einzuschätzen, wann kindliche Reaktionen auf Verluste einer psychotherapeutischen Betreuung bedürfen. Besondere Aufmerksamkeit ist geboten, wenn über längere Zeit Anzeichen von Trauer nach der Verlusterfahrung ausbleiben oder sich Kinder von ihnen vertrauten Personen extrem zurückziehen.

Wenn Kinder in der Zeit nach dem Tod eines*iner nahen Angehörigen beispielsweise auffallend gute Laune haben, nicht über den*die Verstorbene*n sprechen, keine Tränen vergießen und dieses Verhalten längere Zeit andauert, kann dies ebenso Anlass zum Handeln geben, wie eine erhöhte Aggressivität, selbstschädigendes Verhalten, permanente Angst oder eine ausgeprägte Antriebslosigkeit bis hin zu einem depressiven Eindruck.

4.5. Anregungen zur Begegnung mit trauernden Menschen

Folgende Hinweise können als Hilfestellung für den generellen Umgang und die Begleitung einer trauernden Person verstanden werden. Im Fachbuch „Trauer verstehen“ aus dem Jahr 2007 gibt Kerstin Lammer dazu Einblicke in die Trauerbegleitung:

Einfach da sein

- Zulassen, was ist, indem Sie Sicherheit, Geborgenheit und Wärme geben und auf Verlustängste eingehen.

Das Weltbild des Kinds akzeptieren und zulassen

- zum Beispiel: „Der Opa sitzt auf einer Wolke.“
Wachsam nachfragen, wenn bedrohliche, hoffnungslose oder angsterfüllte Bilder geäußert werden, und behutsam helfen, diese Ängste abzubauen. Das Kind in seinem Tun lassen – es gibt keinen falschen Weg. Kinder sind sehr verschieden. Eine Herausforderung ist das zeitversetzte Aufkommen der Reaktionen. Wichtig ist, dass man auch auf späte Gefühlsausbrüche vorbereitet ist und sie aushält.

Den Tod beim Namen nennen

- Immer „tot“ und „gestorben“ zu sagen, hilft, den Tod zu begreifen (Realisierung) und signalisiert Gesprächspartner*innen, dass man nicht ausweicht, sondern bereit ist, mit ihnen über Tod und Trauer zu sprechen.

Trauerreaktionen fördern, nicht fordern

- Raum, Zeit und Gelegenheit zum Trauern geben, der Trauer einen Erlebnis- und Erlaubnisraum öffnen, aber nicht dazu drängen, sie jetzt hier und vor mir auszuleben.

Lindern heißt behindern

- Gefühle nicht beschwichtigen, nicht schmälern, nicht beschönigen, nur weil man gern trösten möchte. Den Verlust nicht verharmlosen, sondern würdigen.

Ich- statt Du-Botschaften

- Eigene Gefühle und Mitgefühl äußern, aber (auch wenn man Ähnliches erlebt zu haben glaubt) niemals meinen oder sagen: „Ich weiß genau, wie du dich fühlst.“ Dies hängt eng mit dem folgenden Punkt zusammen.

Deine Trauer ist nicht (wie) meine

- Nicht erwarten, dass jemand so reagiert, wie ich in derselben Situation reagieren würde, sondern die Reaktionen meines Gegenübers sorgfältig wahrnehmen. Nicht „wissen“, sondern fragen, wie es geht. Jeder Mensch trauert anders!

Zuhören und erzählen lassen, auch zum 1001. Mal

- Durch Erinnern und Wiederholen ihrer Geschichte(n) mit den Verstorbenen verarbeiten Trauernde ihren Verlust. Geschichten, die immer wieder erzählt werden, haben dabei Schlüsselfunktion – deshalb auch beim 1001. Mal zuhören, auf Unterschiede zum letzten Erzählen achten und sie spiegeln! (Leitfrage: bleibende Bedeutung, Neuverortung des*der Verstorbenen?)

Hilfe entgegenbringen, nicht nur anbieten

- Rückzug liegt in der Natur der Trauer, deshalb nicht warten, dass Trauernde sich melden, sondern selbst hingehen. Anrufen, nicht sagen: Ruf mich an, wenn du mich brauchst. Sich nicht bitten lassen, sondern da sein.

Einmal ist keinmal

- Bei Hilfsangeboten und Versuchen, mit Trauernden in Kontakt zu treten, mit Ablehnung rechnen und sie trotzdem (ohne gekränkt zu sein) mehrmals wiederholen. Die ausgestreckte Hand, die ihnen zeigt, dass sie nicht vergessen und verlassen sind, tut Trauernden vielleicht gut, auch wenn sie nicht einschlagen. Und: Was vorgestern noch abgelehnt wurde, wird morgen vielleicht gern genommen. Trauer ist ein Prozess.

Beim ersten Mal tut's weh

- An Fest-, Jahres-, Geburts- und Todestagen an die Trauernden denken und sie dann nicht allein lassen – alles, was sie zum ersten Mal ohne die Verstorbenen erleben müssen, ist besonders schwer.

Den Verlassenen verlässlich sein: klare Ansagen

- Trauernde sind Verlassene, daher klare Verabredungen treffen, statt neue Ungewissheiten und Enttäuschungen zu produzieren. Geben Sie keine vagen Zusagen, sondern sagen Sie, was und wann Sie etwas nicht können, und kündigen Sie genauso deutlich an, wann Sie kommen oder was Sie tun werden – und halten Sie dies dann zuverlässig ein.

5. Arbeit zum Umgang mit Abschied, Verlust und Tod in der Kita

5.1. Kinder machen Erfahrungen mit Abschied, Verlust und Tod

Der Tod, also das dauerhafte Verschwinden von etwas Liebgewonnenem, hat unterschiedliche Facetten. Dabei werden Abschiede und Verluste manchmal als „kleine Tode“ bezeichnet. Für Kinder wiegen sie ebenso schwer, lösen sie doch die gleichen Gefühle bei ihnen aus. Kinder werden früh mit Verlusten und Abschieden konfrontiert. Für Erwachsene sind die kleinen Katastrophen des kindlichen Alltags nicht immer ganz einfach nachzuvollziehen. Das verlorene Kuscheltier oder der morgendliche Abschied von Mama lösen bei Kindern oft noch andere Gefühle aus als bei ihren Eltern. Kinder lernen jedoch, damit umzugehen, und wachsen daran.

Die Vergänglichkeit im Naturkreislauf fällt Kita-Kindern nicht selten sprichwörtlich vor die Füße. Ein toter Vogel liegt vor dem Fenster der Gruppe, beim Ausflug in den Wald liegt am Wegesrand eine tote Maus. Tote Tiere sind oft die erste Begegnung mit dem Phänomen, dass alles, das lebt, irgendwann stirbt. Solche Begebenheiten eignen sich häufig gut, sich dem Thema Tod zu nähern. Die emotionale Verbundenheit mit dem toten Tier ist nicht sehr groß und so lassen sich ungezwungene Gespräche mit den Kindern über den Tod und seine Umstände und natürlich auch das Leben beginnen.

Kinder sind neugierig und haben Lust auf die Veränderungen des Lebens, geraten dadurch aber ganz automatisch in Situationen, in denen sie sich von etwas Vertrautem, zumindest zeitweilig, verabschieden müssen. Sie freuen sich auf die Kita und die Schule, aber der Abschied von der häuslichen Umgebung oder den Freund*innen aus ihrer Gruppe ist ihnen nicht immer ganz geheuer. Solche Phasen verunsichern Kinder, sie fühlen sich hin- und hergerissen zwischen dem, was sie haben, kennen und mögen, aber aufgeben müssten, wenn sie etwas anderes auch haben möchten. Sie brauchen immer wieder Menschen, die ihnen den Rücken stärken und sie bei diesen Übergängen unterstützen. Jeder kleine Abschied wirkt wie „ein kleiner Tod“ und seine Bewältigung ist eine wertvolle Erfahrung für die kommenden Abschiede (siehe dazu auch die Hamburger Bildungsempfehlungen [HHBE], Kapitel „Übergänge“, S. 40–48).

Die Fähigkeit, zwischen Lebendigem und Totem zu unterscheiden, ist insbesondere bei jüngeren Kindern noch nicht entwickelt. Deswegen betrauern sie den Verlust ihres geliebten Kuscheltiers oder ihres Lieblingsspielzeugs mit der gleichen Intensität wie den Tod von Tieren oder Menschen. Auch hier besteht die Chance, den Kindern bei der Bewältigung ihrer Trauer beizustehen, wenn man die Gefühle der Kinder erkennt und ernst nimmt. Erwachsene versuchen, den Schmerz des Kinds zu lindern, indem sie den Verlust verniedlichen oder das Verlorene schnell ersetzen. Diese Ablenkung kann helfen, den Verlust zu überwinden, sie ersetzt aber nicht die Auseinandersetzung mit ihm.

Verdeutlicht werden kann dies am Beispiel des Erlebens von Trennung und Scheidung. Diese werden von den betroffenen Kindern häufig als mehrfache Verlusterfahrung erlebt. Sie verlieren nicht nur einen Elternteil, sondern möglicherweise durch Umzug auch ihre vertraute Umgebung, ihre Freunde, ihre Kita, ihre Schule, ihre Lieblingsplätze. Kinder können auf diese Situationen keinen Einfluss nehmen, fühlen sich ohnmächtig und zeigen Trauerreaktionen. Emotional sind solche Ereignisse mit konkreten Todeserfahrungen vergleichbar. Nicht zu vergessen die vielfältigen Verluste, Verlustängste der Familien, die aus Ländern, in denen Krieg geführt wird, geflüchtet sind oder der Großeltern von Kindern, deren Kriegserfahrungen durch die Nähe des Kriegs in der Ukraine plötzlich wieder sehr ins kollektive Bewusstsein geholt wurden.

5.2. Und wie gehen wir damit um? Team und Einrichtung im Blick

Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass die Bearbeitung des Themas mit und für Kinder wichtig ist. Allerdings sind durch die gesellschaftliche Tabuisierung des Sterbens im nahen Umfeld Fachkräfte heute nicht selbstverständlich auf die persönliche und berufliche Begleitung trauernder Kinder und den Umgang mit Tod und Sterben vorbereitet. Die Endlichkeit des Lebens scheint aus dem Blick verbannt zu sein und bleibt deswegen oft pädagogisch unbearbeitet.

Unser Verhältnis zu Sterben, Tod und Trauer ist durch verschiedene Einflüsse geprägt. Individuelle Erfahrungen spielen genauso eine Rolle wie der gesellschaftliche Stellenwert und Umgang damit und natürlich auch unsere Herkunft und Familie. Die kompetente Begleitung trauernder Kinder setzt voraus, dass wir als Fachkräfte unsere Einstellung zum Leben und Sterben kennenlernen und reflektieren. So lässt sich die Bedeutung der eigenen Erfahrungen im Kontext unserer beruflichen Rolle sichtbar machen. Dies macht den Weg frei für die Annäherung an einen selbstverständlichen und professionellen Umgang mit dem Thema Tod in der Einrichtung. Hier ist bei der Entwicklung eines gemeinsamen fachlichen Verständnisses besonders darauf zu achten, wo die Grenzen des*der Einzelnen liegen.

Um hier die Balance zu halten und trotzdem alle Mitarbeiter*innen und damit die Einrichtung voranzubringen, helfen offene Formen, mit deren Hilfe eine Annäherung an das Thema möglich ist. Die Teammitglieder können beispielsweise zunächst allein darüber nachdenken, was ihnen allgemein zum Thema Tod einfällt. Die Ergebnisse werden zusammengetragen und ergeben ein Bild über die Vielfältigkeit des Themas und des Teams. Ähnlich kann es auch gelingen, die Stärken des*der Einzelnen bewusstmachen. Das Erinnern von Verlusterfahrungen und Abschieden gibt häufig auch einen Blick auf deren Bewältigung frei. Wie habe ich mich gefühlt? Was hat mir geholfen? Dies können hilfreiche Fragen zum Einstieg sein.

An dieser Stelle sei beispielhaft auf die Reflexionsfragen zum Umgang mit dem Thema Tod im Team von Margit Franz hingewiesen (siehe Anhang unter „Weblinks, Downloads und Zeitschriften“):

„Es kann hilfreich sein, sich als Team vorbereitend mit der Thematik auseinanderzusetzen – am besten dann, wenn das Thema nicht akut und somit brisant ist. Bedeutsam ist es in diesem Zusammenhang, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Dass dies nicht ausschließlich auf einer professionellen Ebene gelingen kann, liegt am Thema selbst. Der Tod ist ein sehr persönliches Thema. Beim Nachdenken darüber wird deutlich, wie sehr die eigenen Erfahrungen, insbesondere die frühen Kindheitserlebnisse, den Umgang mit dem Thema im Erwachsenenalter beeinflussen. [...] Ziel ist es, zu einem reflektierten Umgang mit dem Thema Tod im Team zu finden [...].“

Beispielhafte Fragen zur Reflexion können sein:

- Welches Fachwissen haben wir zum Thema?
- Über welche Ressourcen verfügen wir?
- Wer kann was in unserem Team besonders gut?
- Wie verhalten wir uns im „Ernstfall“?
- Wo können wir uns selbst kurzfristig Unterstützung holen?
- Wie gehen wir mit der Frage nach einem Weiterleben nach dem Tod um?
- Worauf achten wir besonders, wenn ein Kind akut trauert?
- In welcher Weise informieren wir die Kindergruppe?
- Welche Rituale setzen wir ein?
- Haben wir im Team/in der Einrichtung eine Abschiedskultur?
- Greifen wir Gelegenheiten (eine tote Maus, ein toter Vogel etc.) auf und bieten wir den Kindern Umgang, Erlebnismöglichkeiten, Sprache dafür?
- Wie können wir Kindern die Teilnahme an einer Beerdigung/einen Grabbesuch ermöglichen?
- In welcher Weise informieren wir die Elternschaft?
- Wie beraten wir Eltern? Auf welche externe Unterstützung können wir verweisen?
- Wie und womit können wir eine trauernde Familie unterstützen?
- Welche Bilderbücher haben wir zum Thema?
- Welche Fachliteratur ist für uns/für Eltern hilfreich?

„Werden solche Fragen fachlich diskutiert, so hat ein Team bereits wertvolle ‚Vorarbeit‘ geleistet, um darauf in einer plötzlich eintretenden Krisensituation zurückgreifen zu können [...]“

5.3. Etablierung des Themas in der Kita

Die Hamburger Bildungsempfehlungen (HHBE) für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen formulieren Ziele, die Anknüpfungspunkte für die Themen Abschied und den Umgang mit Verlust und Tod bieten. Beispielsweise sollen Kinder lernen, mit Brüchen, Risiken und Widersprüchen zu leben sowie Übergänge und Grenzsituationen bewältigen zu können. Für den Bildungsbereich der kulturellen und sozialen Umwelt wird außerdem Projektarbeit zu gesellschaftlich tabuisierten Themen wie Geburt und Tod empfohlen (vgl. HH BE, S. 66)

An dieser Stelle möchten wir den Hinweis geben auf:

TOD
Projekte mit Kita-Kindern von Erika Berthold und Gerlinde Lill

2016 bei wasmitkindern (wamiki)
 Aus der Praxis für die Praxis

HINWEIS

Bei der Etablierung des Themas in der Bildungsarbeit der Kita geht es weniger um die Begleitung einzelner trauernder Kinder, sondern um die Frage, wie Kinder bereits in der Kita Gelegenheiten erhalten, sich auf Abschiede, Verluste und die Erfahrung des Tods vorzubereiten. Dieser Gedanke ist eingebunden in das Verständnis, dass Kinder generell darin unterstützt und begleitet werden sollen, für sich und ihr Leben zu lernen, um künftige Situationen möglichst selbstbestimmt, kompetent und als Teil einer Gemeinschaft bewältigen zu können. Dies fällt vielen Fachkräften bei Themen wie Ernährung, Straßenverkehr oder Schuleintritt vermutlich leichter als bei Begegnungen mit Tod und Trauer. Umso bedeutsamer ist es anzuerkennen, dass Abschiede und Verluste zur kindlichen Lebenswelt gehören und Kinder deshalb mit der gleichen Selbstverständlichkeit an diese gesellschaftlich eher unliebsamen Situationen herangeführt werden. Es gilt, allen Arten von Abschied sorgfältig zu begegnen und sie aktiv, zum Beispiel durch Rituale und Feste, zu gestalten.

Altes loszulassen und sich auf Neues einzulassen, ist für Kinder und Erwachsene gleichermaßen schmerzhaft und herausfordernd. Der Wille zum Aufbruch ins Ungewisse hängt im Wesentlichen vom Vertrauen in sich selbst ab und vom Glauben, dass wir aufgehoben sind in einer Gemeinschaft, die uns unterstützt. Frühe Erfahrungen mit der Endlichkeit des Lebens müssen sich nicht mit belastenden und schweren Gefühlen verbinden, sondern können das erwähnte Vertrauen Stück für Stück aufbauen und eine lebensbejahende Perspektive und Einstellung fördern. Dazu ist eine kontinuierliche thematische Einbindung sinnvoll: Jeden Tag lässt sich beobachten, wie etwas wächst und lebt und etwas vergeht und stirbt. Diesen Kreislauf des Lebens können Kinder verstehen lernen, wenn wir uns gemeinsam mit ihnen auf die Suche machen und darüber staunen.

Im Anhang finden sich Filme und Kinderbücher, die Gesprächsstoff zum Thema bieten. Vor allem Bilderbücher sind ein gutes Medium, um mit Kindern über das Sterben und den Tod ins Gespräch zu kommen. Dabei bringen Kinder oft ihre ganz eigenen Erfahrungen mit Abschieden, Verlusten und Tod ein.

Fragen und Erfahrungen der Kinder eignen sich für gemeinsame Nachdenkgespräche. Was ist nach dem Tod? Wie sieht es im Himmel aus? Oder, wie der gleichnamige Projektleitfaden (siehe Anhang) fragt: „Gibt’s im Himmel auch Spaghetti?“. Kinder können und sollen ihren Gedanken freien Lauf lassen. Auch gemeinsame Friedhofbesuche eignen sich, um Kinder mit der Vergänglichkeit des Lebens vertraut zu machen und mit ihnen über Abschiede und deren Gestaltung ins Gespräch zu kommen.

Viele kleine Abschiede während der Kindheit fallen in Zusammenhänge, die mit der Kita zu tun haben: Übergänge von Krippe zum Elementarbereich beispielsweise oder auch der Eintritt in die Schule. Freude und Stolz gehören genauso zu diesen Situationen wie Trauer und Angst. Alle Aspekte gehören gewürdigt und gestaltet. Diese Veränderungen, aber auch Abschiede von Erzieher*innen, Praktikant*innen oder der Tod von Haustieren können als Chance begriffen werden. Kinder können den Abschied mitgestalten und erfahren dabei, wie es ist, um jemanden zu trauern und auch jemanden zu trösten.

Gute Erfahrungen können Einrichtungen auch mit dem Anlegen eines Tierfriedhofs machen, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Ein fester Ort des Abschieds und der Erinnerung kann so zusammen mit den Kindern gestaltet werden und bietet immer wieder die Möglichkeit, sich allein oder gemeinsam an die verstorbenen Tiere zu erinnern.

5.4. Mit Eltern im Gespräch

Zur kompetenten Begleitung der Kinder in der Einrichtung bei Abschieden, Verlusten und dem Umgang mit dem Tod gehört nicht nur für Fachkräfte die eigene Auseinandersetzung mit diesen Themen. Auch Eltern haben eigene Erfahrungen gesammelt, sind von ihren Kindern in Situationen und Gesprächen mit dem Tod konfrontiert worden und haben jeweils ihren eigenen Umgang damit. Nicht selten macht es Eltern Angst, wenn sie erfahren, dass sich ihr Kind in der Kita mit dem Sterben beschäftigt und Fragen und Antworten von dort mit nach Hause bringt. Gemeinsam sollte darüber gesprochen und nachgedacht werden, welche Fragen und Bedenken es aufseiten der Eltern geben könnte. Wenn sich Eltern mit ihren Ängsten und Sorgen angenommen und verstanden fühlen, können daraus wertvolle Unterstützung und Zusammenarbeit entstehen. Ziel der Kommunikation sollte es sein, dass die Eltern verstehen, dass kindliche Erfahrungen im Umgang mit dem Tod wichtig und förderlich sind, in dem Wissen, dass dies für Eltern manchmal nur schwerlich auszuhalten ist.

Im akuten Fall, wenn beispielsweise ein*e Mitarbeiter*in oder ein Kind der Einrichtung gestorben ist, kann dies bei den Eltern zusätzliche Ängste in Bezug auf die eigenen Kinder auslösen. Entsprechende Reaktionen gegenüber der Kita sind nachvollziehbar und die Einrichtung sollte darauf vorbereitet sein. Beispielsweise wollen Eltern möglicherweise nicht, dass ihr Kind von dem Todesfall erfährt (siehe auch Abschnitt 2.1.c). Sie befürchten, ihr Kind sei noch zu klein, um das Ereignis zu verstehen, oder ihr Kind könnte durch die Nachricht emotional zu stark belastet werden. Die Sorgen der Eltern sind nachvollziehbar und möglicherweise auch gespeist durch eigene Verlusterfahrungen, die sie ihren Kindern gern ersparen würden. Versuchen Sie als vertrauensvolle Ansprechpartner*innen, den Eltern deutlich zu machen, dass es für Kinder wertvoller ist, den Tod und die Situation insgesamt zu „erfahren“ als nur die Unsicherheit der Erwachsenen zu spüren, und versichern Sie, dass Sie den Kindern stets zur Seite stehen.

6. Prävention durch Resilienzförderung

Wie Kinder auf massive und plötzlich auftretende Verlust- und Veränderungserfahrungen reagieren und wie sie diese bewältigen, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Wie in Unterkapitel 4.3 „Todeskonzepte von Kindern nach Entwicklungsstand“ erwähnt zeigen sich Kinder, die bereits Krisensituationen erfolgreich gemeistert haben, widerstandsfähiger gegen traumatische Erlebnisse und akute Stresssituationen. Diese Erkenntnis, dass Kinder aus überwundenen Krisen gestärkt hervorgehen und sogar in der Lage sind, ihre Lösungsstrategien auf künftige Krisen anzuwenden, hat die Frage aufgeworfen, wie diese Fähigkeit bei Kindern gezielt gefördert werden kann, noch bevor die Krise da ist.

Unsere moderne westliche Gesellschaft verändert sich seit einigen Jahrzehnten in zahlreichen Bereichen gleichzeitig und vor allem mit zunehmender Geschwindigkeit. Diese Entwicklung hat für den einzelnen Menschen zwei sich bedingende und konträre Konsequenzen. Zum einen wächst die individuelle Freiheit angesichts zunehmender Wahlmöglichkeiten. Stärker als in der Vergangenheit kann der*die Einzelne seinen*ihren individuellen Interessen nachgehen und sich dadurch verwirklichen. Zum anderen wächst durch die wachsende Zahl an Optionen das Risiko, die falsche Entscheidung zu treffen. Was heute als richtig gilt, kann sich – im wahrsten Sinne des Worts – morgen als überholt herausstellen. Wachsender individueller Freiheit steht also zunehmende Unsicherheit der*des Einzelnen gegenüber – Leben kann aus dieser Perspektive als permanentes Risiko betrachtet werden. Angesichts der laufenden Berichterstattung über Kriege, Katastrophen, Wirtschaftskrisen und Umweltzerstörung und nicht zuletzt der erlebten Covid-19- Pandemie ist dies eine durchaus nachvollziehbare Sichtweise.

Aus der Perspektive von Kindern muss eine solche Welt noch bedrohlicher erscheinen, sind doch ihre Einflussmöglichkeiten, zum Beispiel auf Arbeitslosigkeit oder Trennung und Scheidung der Eltern, begrenzt beziehungsweise gar nicht vorhanden. Damit war lange Zeit die Erwartung verknüpft, dass die neuen und zahlreichen Herausforderungen, die die moderne Gesellschaft an Kinder in wachsender Zahl und Geschwindigkeit stellt, negative Konsequenzen für deren Entwicklung haben würden.

Tatsächlich aber wachsen viele Kinder trotz ungünstiger Voraussetzungen und erhöhter Entwicklungsrisiken zu erstaunlich kompetenten, selbstbewussten und stabilen Persönlichkeiten heran. Diese Entwicklung wird heute allgemein als Resilienz bezeichnet und aus Sicht verschiedener Professionen wissenschaftlich erforscht. Zu den bedeutsamsten Untersuchungen zählt die Kauai-Längsschnittstudie (Werner & Smith 1977), benannt nach der hawaiianischen Insel, auf der sie durchgeführt wurde. Über 40 Jahre lang wurde der gesamte Geburtsjahrgang 1955 auf der Insel begleitet und durch Befragungen Daten über das Umfeld und die persönliche Entwicklung der Proband*innen von ihrer Geburt bis ins mittlere Erwachsenenalter gesammelt und ausgewertet. Durch die Befragung von Eltern, Ärzt*innen, Lehrer*innen und anderen Personen aus dem sozialen Umfeld der Kinder konnten auch pränatale Faktoren, die die kindliche Entwicklung beeinflussen, berücksichtigt werden.

6.1. Risiko- und Schutzfaktoren

Um sich der Entwicklung von Resilienz zu nähern, soll zunächst geklärt werden, welche Faktoren die Entwicklung von Kindern gefährden und welche sie fördern.

Die Liste der Umstände, die sich nach der Kauai-Längsschnittstudie als Entwicklungsrisiko herausstellten, ist lang. Als Risikofaktoren in Bezug auf das Thema dieser Arbeitshilfe können insbesondere traumatische Erlebnisse von Bedeutung sein, wie zum Beispiel:

- Tod oder schwere Erkrankung eines beziehungsweise beider Elternteile,
- Diagnose einer lebensbedrohlichen Krankheit und belastende medizinische Maßnahmen,
- Schwere (Verkehrs-)Unfälle,
- Kriegserlebnisse, Verfolgung, Vertreibung, Flucht.

Bei der Analyse traumatischer Situationen sind folgende Faktoren von Bedeutung:

- Nähe zum Geschehen,
- Größe des Überraschungsmoments/Erwartbarkeit,
- Nähe der Beziehung der betroffenen Menschen,
- Ausmaß der selbsterlebten Schmerzen und Verletzungen,
- Art und Weise der Beobachtung und Teilnahme.

Die Resilienzforschung zeigt, dass insbesondere das Zusammenwirken (Kumulation) mehrerer Risikofaktoren kindliche Entwicklung beeinträchtigt. Das bedeutet wiederum, dass ein isoliert auftretendes traumatisches Ereignis nicht zwangsläufig zu einer Entwicklungsstörung führen muss.

Aus den Studien zur Resilienzforschung lassen sich zahlreiche meist nicht traumatische Risikofaktoren herauslesen, die aber ebenfalls unvorhersehbar und plötzlich eintreten können und das Potenzial haben, die Situation des Kinds und seiner Familie zu verschlechtern. Sie können zu „akuten Stressoren“ werden, beispielsweise:

- Arbeitslosigkeit der Eltern,
- elterliche Trennung und Scheidung oder Abwesenheit eines Elternteils aus anderen Gründen,
- Tod einer Schwester, eines Bruders oder engen Freunds,
- außerfamiliäre Unterbringung.

Die Kauai-Studie veranschaulichte, dass etwa ein Drittel aller untersuchten Kinder mehreren Risikofaktoren ausgesetzt war. Zwei Drittel dieser „Hochrisikokinder“ zeigten in der Folge schwere Lern- und Verhaltensstörungen im Alter von zehn Jahren (mangelnde Aggressionskontrolle, Abhängigkeitsprobleme), wurden später im Leben straffällig oder wiesen in der Folge frühe Schwangerschaften auf. Das verbleibende Drittel entwickelte sich trotz erheblicher Risikobelastungen zu zuversichtlichen, selbstsicheren und leistungsfähigen Erwachsenen.

Als Schutzfaktoren identifizierten die Autor*innen Kompetenzen, die auch von Schule und Einrichtungen der Kindertagesbetreuung gefördert werden können, insbesondere:

- Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit,
- Autonomie (verbunden mit der Fähigkeit, sich Hilfe und Unterstützung zu holen),
- Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit.

In den Hamburger Bildungsempfehlungen (HHBE) findet sich hierzu das Kapitel „Resilienz fördern“ (S. 56) und im Bereich der Projektarbeit zu sozialer und kultureller Umwelt der Hinweis auf gesellschaftlich tabuisierte Themen wie Geburt und Tod. Die HHBE beschreiben als Grundhaltung einer vorurteilsbewussten Bildung und Begleitung der Kinder die Bestärkung aller Kinder in ihren Identitäten.

Weitere Einflüsse kommen aus sozialen Zugehörigkeiten, zunächst aus der Zugehörigkeit zur eigenen Familie, die wiederum weiteren sozialen Gruppen zugehörig ist. Der sozioökonomische Status der Familie, ihre Geschichte, ihre Sprachen, Traditionen, Wertevorstellungen und so weiter kennzeichnen die Familienkultur, in die das Kind hineingeboren wird und mit der es sich identifiziert. Kinder in ihren Identitäten stärken bedeutet, ihnen und ihren Bezugspersonen mit Respekt zu begegnen. Eine Lernumgebung, in der Kinder sich mit ihren Besonderheiten und mit ihren Familienkulturen erkennen können, vermittelt ihnen Zugehörigkeit und Mut, sich auf Neues einzulassen und sich aktiv zu beteiligen. Positive Resonanz auf ihre Besonderheiten stärkt sie in ihrem Selbstbild sowie in ihrem Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und fördert ihre Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit).

6.2. Bedeutung für die Praxis in Kita und Schule

Vor dem Hintergrund der dargestellten Ergebnisse der Resilienzforschung gilt es, die Frage zu beantworten, wie diese Erkenntnisse in die Erziehungs- und Bildungsarbeit von Kindertageseinrichtungen und Familien eingebunden werden können.

Ausgangspunkt ist ein Perspektivwechsel in Bezug auf das Kind selbst – weg von einem defizit- und problemorientierten Blick hin zu einer Sicht auf die Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen. Auch Kinder sind kompetente und aktive Gestalter*innen ihrer Umwelt und in der Lage, Schwierigkeiten zu bewältigen. Sie darin zu unterstützen, ihnen Gelegenheiten zu bieten, sich auszuprobieren und somit ihre Potenziale zu entfalten, sind wichtige Eckpfeiler der alltäglichen pädagogischen Arbeit. Dies gilt sowohl für Situationen, in denen akute Stressoren auftreten, als auch bei der Bewältigung länger bestehender und chronischer Risikofaktoren. In der Praxis sind diese Bedingungen häufig nicht strikt voneinander zu trennen. Allgemein gilt in Bezug auf das Resilienzkonzept aber, dass sich im Sinne einer vorbeugenden Arbeit eine langfristige und kontinuierliche Anwendung besser bewährt hat als punktuell ansetzende Programme. Resilienzförderung ist also ganz allgemein zunächst als Präventionsarbeit für die Herausforderungen des Lebens zu verstehen.

6.3. Anlassunabhängiges Arbeiten in der Kita

Die erste Erfahrung mit Trauer und Verlust, die ein Kind in seiner Kita-Zeit machen kann, ist die Zeit der Eingewöhnung. Als Stationen verstanden geht es mit dem Übergang in den Elementarbereich weiter, man wird zu einem Vorschulkind mit mehr Privilegien und mehr Verantwortung und schließlich verlässt man die Kita und geht in die Schule. Jedes Mal, wenn ein Kind seine vertraute Umgebung verlässt, sich von nahestehenden Menschen verabschieden muss oder ihm etwas Vertrautes genommen wird, trauert es um das, was es hinter sich lässt und zu dem es kein Zurück gibt. Daher trauern Kinder bei einem Umzug, einem neuen Geschwisterchen oder dem Verlust eines geliebten Kleidungsstücks oder Spielzeugs genauso schwer wie angesichts des Todes eines geliebten Menschen.

Die oben genannten Beispiele verdeutlichen, dass wir Kinder trotz aller Wünsche nicht vor Verlusterfahrungen und Trauer schützen können. Zudem sind sie der Intensität ihrer Gefühle ausgeliefert und brauchen daher Erwachsene, die sie offen und beruhigend begleiten können. In den vorherigen Kapiteln wurde beschrieben, wie man für Trauernde da sein kann. Genau diese Hinweise helfen auch in den „Trauerfällen ohne Todesfall“, die zur Kindheit dazugehören. Kinder brauchen Zeit und Raum, um sich mit ihrem Verlust, ihrem Abschied, ihrem „kleinen Tod“, zu beschäftigen und ihn als eine Lebenserfahrung zu speichern, die möglicherweise schmerzhaft war, aber überwunden werden konnte.

Es ist nicht sinnvoll, eine solche Erfahrungen durch Ersatz wiedergutmachen zu wollen. Eine verlorene Mütze, die geliebt wurde, kann nicht einfach durch dasselbe Modell ersetzt werden. Die Zeit, die man mit den Eltern allein hatte, bevor der kleine Bruder kam, kann nicht mit *nur einem* Papa- oder Mama-Tag aufgewogen werden.

Dazu kommen noch all die Momente im Leben, in denen wir wie zufällig auf etwas stoßen, das wir mit Tod und Sterben verbinden. Kinder schnappen aus Filmen und Serien, Hörspielen und Büchern, Gesprächen und Bildern Informationen auf und sind auf der Suche nach Erklärungen, wenn sie keine eigenen finden können. Meist entstehen daraus Fragen, die Eltern und Fachkräfte gleichermaßen überraschen und fordern können, zum Beispiel :

- Tut sterben eigentlich weh?
- Stimmt es, dass alle Toten in einen Kühlschrank geschoben werden?
- Warum buddelt man Leute nicht aus, wenn man sie vermisst?
Dann kann man die doch wiedersehen.

In solchen Momenten geht es Kindern nicht um eine Trauerbegleitung, sondern um das Stillen ihres Wissensdursts. Damit sich Erwachsene gewappnet fühlen, mit Kindern über alle Facetten des Lebens und Sterbens zu sprechen, ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, wie man zu diesen Themen steht, welche Gefühle/Gedanken sie in einem auslösen können und wie man gegebenenfalls die Stärke findet, sich mit den Kindern darüber unterhalten zu können. Diese Arbeit der Selbstreflexion kann und sollte anlassunabhängig passieren, also am besten dann, wenn es gerade keinen akuten Todesfall zu bewältigen oder zu begleiten gilt.

Es lohnt sich, diese Thematik in den Alltag der Einrichtung zu integrieren, sie dadurch zu normalisieren und etwaige Hemmungen abzubauen. Dafür bietet sich anlassunabhängiges Arbeiten zu allen Stichwörtern an, die man mit Tod und Trauer verbindet. Dazu können gehören:

- Verlust,
- Vergänglichkeit,
- Abschied,
- Erinnerung,
- Kreislauf der Natur,
- Jahreszeiten (zum Beispiel der Lebenszyklus von Blättern) und vieles mehr.

In einem Schaukasten, leeren Aquarium oder Ähnlichem kann mit den Kindern und ihren Familien gesammelt und ausgestellt werden, was seine Form und Bedeutung verändert oder verloren hat beziehungsweise vergangen ist. Das kann eine Feder sein, die nicht mehr zu ihrem Vogel gehört, ein vertrocknetes Blatt, ein Stück Rinde, ein leeres Schneckenhaus und vieles mehr. Die Kinder können in dieser Ausstellung entdecken, dass Dinge sich ganz natürlich verändern und sie irgendwann nicht mehr das sind, was sie ursprünglich waren.

Ein anderer Weg könnte sein, eine besondere Kiste in der Kita zu gestalten, in der Erinnerungen aufbewahrt werden. Der Inhalt wird von Kindern und Fachkräften gleichermaßen beigesteuert. Auf Fotos und gemalten Bildern oder Bastelarbeiten können die Menschen, Tiere und Dinge festgehalten werden, von denen man sich verabschieden musste. Vielleicht steht ein Spielzeug, eine Socke oder ein Schnuller für einen Abschied von etwas, das man sehr geliebt hat. Was in der Kiste landet, ist dort, damit man sich daran erinnert und darüber ins Gespräch kommen kann. Dabei kann gelacht und geweint werden. Alle Emotionen sind willkommen. Auf diesem Wege wird klar, dass es auch heilsam und schön sein kann, sich an das zu erinnern, was man verloren hat.

Um dem Thema Leben ebenfalls Raum zu geben, bietet sich zum Beispiel ein philosophisches Gespräch rund um einen Stein an. Die zentrale Frage lautet: „Lebt der Stein?“. Die Kinder können dann, angeleitet von der Fachkraft, darüber philosophieren:

- Woran merke ich, ob etwas lebt?
- Was kann ich, was der Stein nicht kann?
- Was hat der Mensch, was ihn am Leben hält?
- Was passiert, wenn das Herz, die Lunge und das Gehirn nicht mehr funktionieren?

Es ist möglich, dass die Kinder in diesem Gespräch zu dem Schluss kommen, dass der Stein natürlich am Leben ist. Widersprechen Sie den Kindern nicht, sondern schildern Sie vielmehr, was Sie glauben. So können Sie die Kinder wieder zu neuen Denkansätzen bewegen.

Wenn sich das pädagogische Team an die Idee und Umsetzung anlassunabhängiger Arbeit zu Tod und Trauer gewagt hat, wird sehr bald deutlich, dass die Kinder davon nicht verstört oder traumatisiert werden. Die Kinder wollen ihr Wissen erweitern, aber sie werden nur so weit denken, fragen und handeln wollen, wie sie es gerade in diesem akuten Moment interessiert. Die befürchtete Überforderung mit der Thematik bleibt aus. Auch die Gedanken, die nachklingen, sind kein Anzeichen für Unwohlsein.

Um auch die Familien für dieses Vorgehen zu gewinnen, laden Sie sie zur Mitgestaltung ihrer Angebote ein. Im Rahmen eines Themenelternabends lässt sich zudem sehr gut darstellen, welche Beweggründe und Pläne die Kita hat, um mit Kindern über Tod, Sterben, Verlust und Trauer offen ins Gespräch zu gehen. Dort können Sie auch Fachliteratur und Kinderliteratur zum Thema empfehlen und gegebenenfalls darstellen, wie Sie dieses Material und das erlangte Wissen in der Einrichtung zum Einsatz bringen.

6.4. Beispielhaftes Arbeiten mit Bilderbüchern

Wenn Kinder eine Frage stellen, die von ihren Erwachsenen nicht einfach beantwortet werden kann, werden gerne Bilderbücher hinzugezogen, die den Zugang zum Thema vereinfachen sollen. Dabei sei darauf geachtet, dass sich nicht jedes Buch, das sich mit dem Tod beschäftigt, auch die Fragen des Kinds klärt. Wie den Literaturempfehlungen im Anhang zu entnehmen ist, gibt es unzählige Titel, die sich auf den einen oder anderen Teilaspekt von Tod und Sterben beziehen. Ob ein Bilderbuch für ein Kind geeignet ist, lässt sich neben den üblichen Kriterien wie Altersempfehlung, Textmenge, Bildgestaltung und so weiter in diesem speziellen Fall auch noch daran messen, ob es sich inhaltlich über einen philosophischen, sachlichen oder erzählenden Text handelt und ob der Fall, der im Text beschrieben wird, auch etwas mit dem Interesse des Kinds zu tun hat.

Bilderbücher über Tod und Trauer bieten also keine Garantie, dass Kinder nach der Betrachtung ihre Fragen beantwortet wissen. Auf der anderen Seite sind sie aber ein Weg, der Kindern zu verstehen gibt, dass sie Gedanken dazu haben dürfen. Auch hier bietet sich eine Form der anlassunabhängigen Arbeit an. Viele Bilder- und Sachbücher kann man den Kindern frei zur Verfügung stellen. Dabei vertraut die Fachkraft darauf, dass ein Kind das Buch zum Gesprächsanlass nimmt, wenn es durch die Geschichte berührt wird. Darauf beruhend können literaturpädagogische Angebote entstehen, durch die man noch weiter in die Thematik einsteigen kann.

Zwei Titel werden an dieser Stelle exemplarisch genutzt, um das Arbeiten mit Bilderbüchern zu verdeutlichen. Sie können in der Kita stets frei zugänglich sein.

„Füchlein in der Kiste“ von Antje Damm

(Moritz Verlag, 2021)

Worum geht es?

Der Fuchs kommt in den Wald. Die Hasen sind zuerst beunruhigt, stellen dann aber fest, dass der Fuchs alt ist und ihnen nichts tun möchte. Die Tiere freunden sich an. Schließlich stirbt der Fuchs. Die Hasen trauern und feiern die guten Erinnerungen.

Worum geht es wirklich?

- Umgehen mit Tod (trauern, traurig sein, erinnern, trotz allem Freude finden)
- Zuschreibungen sind ungerecht (der Fuchs ist nicht nur böse)
- Freundschaften aufbauen
- Gemeinsamkeiten finden

Literaturpädagogische Angebote

- U3-Mitmachgeschichte: „Der Fuchs und die Maus“ umdichten in „Der Fuchs und das Häschen“ (<https://www.klett-kita.de/blog/u3-mitmachgeschichte-der-fuchs-und-die-maus>)
- Figuren kopieren, laminieren und für eigene Geschichten verwenden (Urheberrecht beachten!)
- Hintergrund aus Buch als Unterlagen zum Geschichtenerzählen nutzen
- Mit den Kindern Fotos aus der Kita und der Umgebung machen, auf DIN A3 oder größer ausdrucken und laminieren. Mit jedem Hintergrund befinden sich die Figuren in einer neuen Umgebung, für die man eine neue Geschichte erfinden kann
- Gemeinsam Tomatensuppe kochen, natürlich selbstgemacht aus frischen Zutaten
- Einen Schuhkarton als Diorama nutzen, dabei Antje Damms Kunst als Vorbild nehmen
- Wie lebt der Hase? – Naturprojekt
- Wie lebt der Fuchs? – Naturprojekt
- Sprechen und philosophieren über Tod, Trauer, Verlust ...
- Wie geht es auf einer Beerdigung zu?



(Foto: Lena Spiekermann, PARITÄTISCHER Hamburg)

„Wenn die ganze Welt...“ von Joseph Coelho und Allison Colpoys

(Insel Verlag, 2022)

Worum geht es?

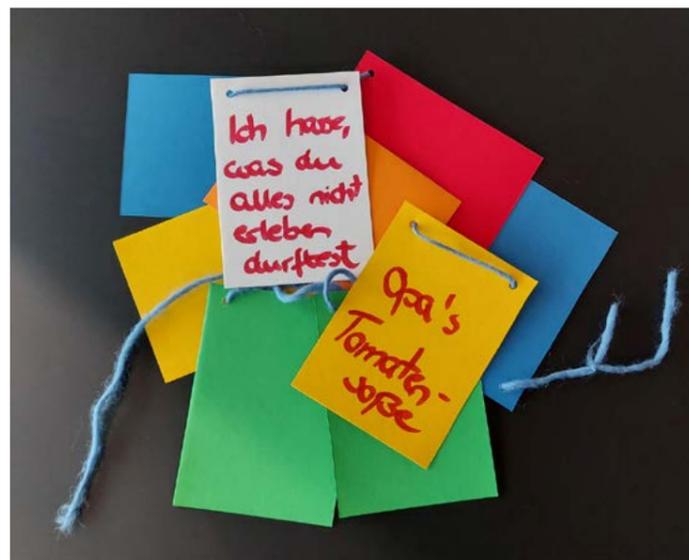
Ein Kind erzählt von seinen Erlebnissen mit seinem Großvater. Immer wieder stellt es fest: „Wenn die ganze Welt ... wäre, dann ...“, und denkt sich dabei Wege aus, wie es immer mit dem Großvater zusammen sein kann. Im Laufe der Geschichte wird klar, dass der Großvater krank ist. Sein Sessel wird nach seinem Tod durch ein Abschiedsgeschenk an sein Enkelkind ausgefüllt.

Worum geht es wirklich?

- Sich auf einen anstehenden Tod vorbereiten
- Mit tödlichen erkrankten Menschen zusammenleben
- Gemeinsam Erinnerungen schaffen
- Zeit mit Großeltern/Enkelkindern verbringen

Literaturpädagogische Angebote

- Gesprächsrunde „Wenn die ganze Welt ... wäre, dann ...“ – Welche Ideen haben die Kinder Ihrer Kita?
- Mit der Farbpalette des Buchs die Natur malen
- „Welche Farben gibt es in deiner Welt“ – Malen mit einer selbstgewählten Farbpalette
- Portfolio-Arbeit: Meine Familie und ich
- Familienforschung: Wer ist die älteste Person in meiner Familie?
- Familienforschung: Wie war das, als mein Opa/meine Oma/meine Tante etc. ein Kind war?
- Ein selbstgestaltetes Buch binden
- Material zusammensuchen und ein Kaleidoskop legen. Das Motto kann von den Kindern gewählt werden
- Aus Müll und Resten eine Rennbahn bauen
- Eine Girlande mit Erinnerungen an geliebte Menschen in der ganzen Kita aufhängen (jedes Kind, jede*r Erwachsene gestaltet ein Kärtchen, alle werden an einer Schnur im Haus aufgehängt)



(Foto: Lena Spiekermann, PARITÄTISCHER Hamburg)

Anhang

Beratungsstellen und Ansprechpartner*innen

Adressen in Hamburg

Hamburger Zentrum für Kinder und Jugendliche in Trauer Diakonie Hamburg

Das Hamburger Zentrum für Kinder und Jugendliche in Trauer e. V. macht Angebote

- für **betroffene Kinder** und **Jugendliche** (professionell begleitete Trauergruppen),
- für deren **Familien** (Gespräche in Akutsituationen, Beratungsgespräche, Elternabende),
- für Mitarbeiter*innen in **Kitas, Schulen, Beratungsstellen, Wohngruppen, Ämtern** etc.

Einzelberatung/Teamberatung/Organisationsberatung/Fortbildungsangebote

Sophienallee 24 | 20257 Hamburg

Telefon: 040 229 444 80

E-Mail: info@kinder-in-trauer.org

www.diakonie-hamburg.de/de/adressen/kinder-in-trauer/

Beratungsstelle CHARON

Beratung Betroffener, Trauernder und von Personal aus Einrichtungen, Fortbildungsangebote

Unterstützung für schwerstkranke und sterbende Menschen sowie für pflegende, begleitende und trauernde Angehörige und Freunde

Mit einem besonderen Arbeitsschwerpunkt wendet sich die Beratungsstelle CHARON seit vielen Jahren an Leitungskräfte und Mitarbeitende in Kindertagesstätten. Aus den Erfahrungen vieler Kriseninterventionen, Fachberatungen und Schulungen in diesem Berufsfeld ist ein neues Veranstaltungsformat entstanden:

Thematische Fachgespräche. Im Mittelpunkt der „Thematischen Fachgespräche“ stehen ausgehend von einem Impulsvortrag gemeinsame Arbeit an Praxisbeispielen, das Kennenlernen von Methoden, Übungen und Ritualen sowie einrichtungsübergreifender Austausch untereinander. „Gut vorbereitet sein“ heißt eine offene Reihe zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer für Kita-Erzieher*innen und -Leitungskräfte.

Winterhuder Weg 29 | 22085 Hamburg

Telefon: 040 226 30 30 0

E-Mail: info@charon-hamburg.de

www.hamburger-gesundheitshilfe.de/leistungen/beratungsstelle-charon

Lacrima in Hamburg

Lacrima bietet trauernden Kindern und Jugendlichen eine geschützte und vertrauensvolle Umgebung, die ihnen hilft, ihren ganz individuellen, persönlichen Trauerweg zu finden.

www.johanniter.de/dienste-leistungen/angebote-fuer-privatpersonen/lokale-angebote/dienstleistung/lacrima-in-hamburg-6453/

Institut für Trauerarbeit (ITA) Evangelische Akademie Hamburg Evangelische Akademie Hamburg

Esplanade 15 | 20354 Hamburg

Telefon: (040) 35505633

E-Mail: info@ita-ev.de

www.ita-ev.de/

Hamburg Leuchfeuer (Mitglied im PARITÄTISCHEN Hamburg)

Lotsenhaus in Altona

Ein Haus für Bestattung, Bildung und Trauerbegleitung

Simon-von-Utrecht-Straße 4d | 20359 Hamburg

Telefon: 040 38 73 80

Telefax: 040 38 61 10 12

E-Mail: info@hamburg-leuchfeuer.de

Hamburg Lotsenhaus in Altona www.hamburg-leuchfeuer.de/lotsenhaus/

Trauerland Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e. V. Telefonische Beratung Krisenintervention in sozialen Einrichtungen Fortbildungen (Mitglied im PARITÄTISCHEN Bremen)

Hans-Böckler-Straße 9 | 28217 Bremen

Telefon: 0421 69 66 72 0

E-Mail: info@trauerland.org

www.trauerland.org

Trostwerk

Theorie und Praxis einer neuen Bestattungskultur. Trostwerk begleitet anders

- Fortbildungsworkshops
- Gruppen und Schulkassenbesuche

„Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Trauer und Abschied“

www.trostwerk.de/schaufenster/kinder-und-jugendliche/

Christian Hillermann

Osterstraße 149

E-Mail: info@trostwerk.de

www.trostwerk.de/

Sterbeammen

Unter www.sterbeamme.de finden Sie Sterbeammen und Sterbegefährt*innen in Ihrer Nähe.

Claudia Cardinal

Heilpraktikerin, Sterbeamme, Autorin

Brookkehre 11 | 21029 Hamburg

Telefon: 040 7242420

Telefax: 040 7242214

E-Mail: claudiacardinal@sterbeamme.de

<https://sterbeamme.de/ueber-mich>

Begleitung Betroffener, Fort- und Weiterbildung

<https://sterbeamme.de/fort-und-weiterbildung/die-akademie/team>

<https://sterbeammen-netzwerk.de/>

AGUS Suizidtrauernde

www.agus-selbsthilfe.de

AGUS Angehörige um Suizid e. V.

Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg e. V.

Bogenstraße 26 | 20144 Hamburg

Telefon: 040 45 000 914

www.verwaiste-eltern.de

www.veid.de

Kontaktadressen für alle 16 Bundesländer über den Bundesverband verwaiste Eltern und trauernde Geschwister

Sternenkinder Infos und Hilfe

www.geburt-in-hamburg.de/nach-der-geburt/sternenkinder/

Trauerland Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e. V. Bremen

www.trauerland.org/

Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg e. V.

www.verwaiste-eltern.de

Überregionale Adressen, an die man sich wenden kann

Bundesverband verwaister Eltern und Geschwister in Deutschland e. V.

Roßplatz 8a | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 9468884

www.veid.de

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. Museum für Sepulkralkultur

www.sepulkralmuseum.de/12/Home.html

Netzwerk Trauerkultur

www.netzwerk-trauerkultur.de/

Hilfe für Kinder krebskranker Eltern e. V.

www.hkke.org

Trauma-Beratung für Betroffene (mehrsprachig)

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Martinistraße 52, Haus W 37, EG, 20246 Hamburg
Telefon: 040 7410 53210
Telefax: 040 7410 59643
E-Mail: ambulanz.psychiatrie@uke-hh.de

Trauma-Ambulanz für Kinder und Jugendliche Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Martinistraße 52, Haus W 35, EG, 20246 Hamburg
Telefon: 040 7410 52230
Telefax: 040 7410 52409
www.uke.uni-hamburg.de

Trauma-Ambulanz für Betroffene (Erwachsene)

Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll Klinik für Persönlichkeits- und Traumafolgestörungen Institutsambulanz/Traumaambulanz

Ltd. Psych. Christine Ramert
Langenhorner Chaussee 560, Haus 5, 1. OG, 22419 Hamburg
Telefon: 040 181 887 2428/2590
Telefax: 040 181 887 1536
E-Mail: pia.ps-trauma.nord@asklepios.com

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Martinistraße 52, Haus W 37, EG, 20246 Hamburg
Telefon: 040 7410 53210
Telefax: 040 7410 59643
E-Mail: ambulanz.psychiatrie@uke-hh.de

Trauma-Ambulanz für Kinder und Jugendliche

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Martinistraße 52, Haus W 35, EG, 20246 Hamburg
Telefon: 040 7410 52230 | Telefax: 040 7410 52409
www.uke.uni-hamburg.de
Trauma-Beratung auch für Fachkräfte

basis & woge e. V.

Steindamm 11 | 20099 Hamburg
Telefon: 040 39 84 26 0 | Telefax: 040 39 84 26 26
E-Mail: info@basisundwoge.de

Online-Beratungsangebote

www.klartext-trauer.de

Diese Internetseite ist durch die Robert-Bosch-Stiftung gefördert. Sie wird von Sozialarbeiter*innen, Krankenpfleger*innen und auch Trauerbegleiter*innen des Kinder- und Jugendhospizes Balthasar verwaltet und bearbeitet. Es gibt unter anderem ein Sorgentelefon, einen Chatroom und eine Gedenkecke.

www.youngwings.de

Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 21 Jahren haben hier die Möglichkeit, sich im Forum und Chat auszutauschen oder eine geschützte Einzelberatung in Anspruch zu nehmen, besonders beim Verlust eines Elternteils. Betreut werden die User*innen von einem multiprofessionellen Team aus Therapeut*innen, Pädagog*innen, Sozialpädagog*innen und Studierenden der entsprechenden Fachrichtungen. Die Internetseite wird von der Nicolaidis-Stiftung (www.nicolaidis-stiftung.de) getragen, die sich um die Belange junger Witwen und Witwer sowie um Kinder und Jugendliche kümmert. Es gibt psychosoziale Hilfestellungen, Online-Beratung, in Härtefällen auch finanzielle Zuwendungen und ein interessantes Filmprojekt.

www.allesistanders.de

Die Website www.allesistanders.de bietet trauernden Jugendlichen und jungen Erwachsenen allwöchentlich ein Chat-Forum und telefonische Beratung an.

www.kinder-krebskranker-eltern.de

Beratungsstelle Flüsterpost e. V. mit Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

www.jugendserver-hamburg.de/index.php?tid=89

Projekte und Praxistipps

Der Kindertrauerkoffer wurde vom Museum für Sepulkralkultur in Kassel entwickelt. Er ist ein pädagogisches Instrument für Schulen und Kindergärten, um zum Thema Verlust, Vergänglichkeit und Abschied mit Kindern arbeiten zu können. Dazu sind vielfältige Themenkisten entwickelt worden, die die Kinder in das Thema einführen.

Weitere Informationen unter:

www.treuhandstelle.info/images/Downloads_Kinder_und_Trauer/Handbuch_Museumskoffer_Vergissmeinnicht_Vers18012007a.pdf

„Gibt's im Himmel auch Spaghetti?“

Ein Trauerprojekt hilft, mit Kindern über das Sterben zu reden.

Die sehr praxisnahe Hilfestellung entstand durch die Begleitung von drei Kindergärten bei ihren individuellen Trauerprojekten. Ob Erinnerungssteine basteln,

Gedenkkränze gestalten oder ein Besuch beim Bestatter – die Leser*innen können von den Ideen und Erfahrungen profitieren und Ideen für ein eigenes Projekt ableiten. Der Leitfaden kann so anderen Einrichtungen den Zugang zum Thema „Tod und Trauer“ erleichtern und die praktische Umsetzung eines Trauerprojekts in der eigenen Kindertagesstätte anregen und unterstützen.

„Wie sieht der Himmel aus und wann musst du sterben?“ – Kinder haben viele Fragen rund um das Thema Tod. Der kurze Eltern-Ratgeber fasst die wichtigsten Informationen zusammen und bietet leicht verständliche „Antworthilfen“ auf die häufigsten Kinderfragen im Zusammenhang mit dem Tod.

Das eingesetzte Bilderbuch „Lukas und Oma nehmen Abschied“ vermittelt in einer einfühlsam illustrierten Geschichte den klassischen Ablauf von Tod, Trauer, Beerdigung und Trauerbewältigung. Das Buch bietet so für Eltern und Erzieher*innen einen guten Einstieg ins Thema und eine gute Gesprächsvorlage.

Weitere Informationen unter:

www.kinder-und-trauer.de

www.treuhandstelle.info/index.php/service/downloads/kinder-und-trauer

Literatur

Verwendete Literatur

Bonanno, George A. (2012)

Die andere Seite der Trauer. Verlustschmerz und Trauma aus eigener Kraft überwinden
Edition Sirius

Ennulat, Gertrud (1998)

Kinder in ihrer Trauer begleiten. Ein Leitfaden für ErzieherInnen Herder Verlag

Färber, Margret und Lutz, Martina (2014)

... und plötzlich mit dem Tod konfrontiert. Leitfaden für Kitas mit Notfallplänen, Checklisten und Hilfen zur Trauerbegleitung Don Bosco

Finger, Gertrud (2001)

Mit Kindern trauern Kreuz Verlag

Finger, Gertrud (2008)

Wie Kinder trauern. So können Eltern die Selbstheilungskräfte ihrer Kinder fördern
Kreuz Verlag

Franz, Margit (2020)

Tabuthema Trauerarbeit. Kinder begleiten bei Abschied, Verlust und Tod Don Bosco

Hinderer, Petra und Kroth, Martina (2005)

Kinder bei Tod und Trauer begleiten. Konkrete Hilfestellungen in Trauersituationen für Kindergarten, Grundschule und zu Hause
Ökotopia Verlag

Specht-Tomann, Monika und Tropper, Doris (2011)

Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod
Patmos Verlag

Tausch, Daniela und Lis Bickel (2015)

Wenn Kinder nach dem Sterben fragen. Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erziehende
Kreuz Verlag

Worden, William J. (2011)

Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch Verlag Hans Huber

Wustmann-Seiler, Corina (2013)

Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern Cornelsen

Weiterführende Literatur

Alefeld-Gerges, Beate (2017)

Trauerarbeit mit Jugendlichen
Don Bosco Medien

Student, Johann-Christoph (2005)

Im Himmel welken keine Blumen
Herder Verlag

Paul, Christa, Sanneck, Uwe und Wiese, Anja (2013)

Rituale in der Trauer Ellert Richter Verlag

Franz, Margit (2020)

Tabuthema Trauerarbeit. Kinder begleiten bei Abschied, Verlust und Tod Don Bosco

Fleck, Bahaumilitzky (2003)

Wenn Kinder trauern. Ratgeber Erziehung
Südwest Verlag

Cassuto-Rothmann, Juliet (1998)

Wenn ein Kind gestorben ist Herder Spektrum

Alefeld-Gerges, Beate und Sigg, Stephan (2017)

Trauerarbeit mit Jugendlichen Don Bosco

Baum, Heike (2002)

Ist Oma jetzt im Himmel? Vom Umgang mit Tod und Traurigkeit Kösel

Berthold, Erika und Lill, Gerlinde (2016)

TOD. Projekte mit Kita-Kindern
wasmitkindern Verlag

Brumann, Uta, Knopf, Hans J.
und Stascheit, Wilfried (Überarbeitung 2004)
Projekt Tod, Materialien und Projektideen
Verlag an der Ruhr

Canacakis, Jorgos (2013)
Ich begleite dich durch deine Trauer Kreuz Verlag

Cardinal, Claudia (2012)
Alles, nur kein Kinderkram Patmos Verlag

Ennulat, Gertrud (2003)
**Kinder trauern anders. Wie wir sie einfühlsam
und richtig begleiten** Herder Verlag

Everding, Willi (2005)
**Wie ist es tot zu sein, Tod und Trauer in der
pädagogischen Arbeit** Herder Verlag

Glistrup, Karen (2016)
**Sag mir die Wahrheit; Helfende Gespräche mit
Kindern bei Krankheit oder Krise der Eltern**
Beltz & Gelberg

Göbel, Gundula (2013)
**Trost – Wie Kinder lernen, Traurigkeit zu über-
winden** Beltz

Hinderer, Petra und Kroth, Martina (2005)
**Kinder bei Tod und Trauer begleiten. Konkrete
Hilfestellungen für Kindergarten, Grundschule
und zu Hause** Ökoptopia Verlag

Holzschuh, Wolfgang (Hrsg.) (2000)
**Geschwistertrauer. Erfahrungen und Hilfen aus
verschiedenen Praxisfeldern**
Verlag Friedrich Pustet

Jennessen, Sven (2007)
**Manchmal muss man an den Tod denken ...
Wege der Enttabuisierung von Sterben, Tod
und Trauer in der Grundschule** wbv Media

Karutz, Harald und Lasogga, Frank (2016)
**Kinder in Notfällen: Psychische Erste Hilfe und
Nachsorge** Verlag Stumpf + Kossendey

Karutz, Harald (Hrsg.) (2011)
Notfallpädagogik: Konzepte und Ideen
Verlag Stumpf + Kossendey

Kübler-Ross, Elisabeth (2011)
Kinder und Tod Knauer MensSana TB

Lammer, Kerstin (4. Auflage, 2014)
Trauer verstehen Springer

Michel, K. (2011)
**Tod und Trauer in der Schule.
Eine Handreichung** Herausgegeben vom Verein
Trauernde Kinder Schleswig-Holstein

Niethammer, Dietrich (2010)
**Wenn ein Kind schwer krank ist. Über den
Umgang mit der Wahrheit** Suhrkamp Verlag

Shah, Hanne & Weber, Thomas (2013)
**Trauer und Trauma. Die Hilfslosigkeit der
Betroffenen und der Helfer** Asanger Verlag

Sprecht-Tomann, Monika (2008)
Wenn Kinder traurig sind. Wie wir helfen können
Patmos Verlag

Specht-Tomann, Monika (2001)
**Zeit zu trauern. Kinder und Erwachsene verste-
hen und begleiten** Patmos Verlag

Spölgen, Johannes und Eichinger, Beate (1996)
**Wenn Kinder dem Tod begegnen. Fragen – Ant-
worten aus der Erfahrung des Glaubens**
Sankt Ulrich

von Barloewen, Constantin (2000)
Der Tod in den Weltkulturen und Weltreligionen
Diederichs Verlag

Voß, Birgit (2005)
**Kinder in Trauer. Kinder beim Abschiednehmen
begleiten** Saarbrücken AV Akademikerverlag

Wolfelt, Alan D. (2002)
**Für Zeiten der Trauer. Wie ich Kindern helfen
kann. 100 praktische Anregungen**
Kreuz Verlag

Kinderbücher über das Traurig sein

Booth, Anne (2021)
Ein Ort für meine Traurigkeit
Thienemann-Esslinger
■ ab 5 Jahren

Daynes, Katie (2023)
Warum bin ich (manchmal) traurig?
Usborne Verlag
■ ab 3 Jahren

Hinzpeter, Sarah (2011)
Katuscha pinuni Verlag
■ ab 4 Jahren

Weitze, Monika (2018)
**Wie der kleine rosa Elefant einmal sehr traurig
war und wie es ihm wieder gut ging**
Bohem Press
■ ab 4 Jahren

Kinderbücher zum Thema Sterben und Tod

Astner, Lucy (2023)
**1000 gute Gründe oder wie ein Glückskeks
mein Leben veränderte** Thienemann Verlag
■ ab 11 Jahren

Bakker, Gerbrand (2001)
Birnbäume blühen weiß Patmos Verlag
■ ab 13 Jahren

Becker, Antoinette und Mocka, Susanne (1994)
Roberts alter Freund Ravensburger Buchverlag
■ ab 6 Jahren

Black, Yaroslav (2022)
Baba Anna Verlag Urachhaus
■ ab 5 Jahren

Bley, Anette (2011)
Und was kommt nach tausend?
Ravensburger Buchverlag
■ ab 4 Jahren

Bossy, Ayse (2023)
Ganz schön traurig Carlsen Verlag
■ ab 4 Jahren

Crowther, Kitty (2011)
Der Besuch vom kleinen Tod Carlsen Verlag
■ ab 4 Jahren

De Beer, Judith (2004)
Yashas Vater Sauerländer
■ ab 7 Jahren

Ende, Michael und Hechelmann, Friedrich (2008)
Ophelias Schattentheater Thienemann Verlag
■ ab 5 Jahren

Geisler, Dagmar (2018)
Was mach ich nur mit meiner Trauer Loewe
■ ab 5 Jahren

Heine, Hannah-Marie (2016)
Leni und die Trauerpfützen
Balance Buch + Medien Verlag
■ ab 4 Jahren

Ingvaldsen, Björn (2003)
Kopfüber Patmos Verlag
■ ab 10 Jahren

Keyserlingk, Linde v. und Mizdalski, Beate (2007)
Matthis und der Troststein kizz in Herder
■ ab 5 Jahren

Kikuta, Mariko (2003)
Du bist immer noch bei mir Carlsen
■ ab 4 Jahren

Kranendonk, Anke (2000)

Vom Weinen kriegt man Durst Patmos Verlag

Lunde, Stein Erik und Torester, Oywind (2011)

Papas Arme sind ein Boot Gerstenberg Verlag

■ ab 8 Jahren

Nicholls, Sally (2017)

Wie man unsterblich wird dtv Reihe Hanser

■ ab 11 Jahren

Nilsson, Ulf und Eriksson, Eva (2009)

Als wir allein auf der Welt waren Moritz Verlag

■ ab 5 Jahren

Nilsson, Ulf und Eriksson, Eva (2006)

Die Besten Beerdigungen der Welt Moritz Verlag

■ ab 4 Jahren

Piumini, Roberto (2004)

Eine Welt für Madurer Reihe Hanser

■ ab 8 Jahren

Ringtved, Glenn (2002)

Warum lieber Tod ... ? Rößler

■ ab 4 Jahren

Sach- und Mitmachbücher

Bosse, Ayşe (2016)

Weil du mir so fehlst Carlsen Verlag

■ ab 5 Jahren

Eckardt, Jo (2004)

Wohnst du jetzt im Himmel? Ein Abschiedsbuch für trauernde Kinder

Gütersloher Verlagshaus

■ ab 8 Jahren

Holzmann, Angela (2010)

Ein Buch für die Lebenden.

Das Trauertagebuch Don Bosco

■ ab 16 Jahren

Honedter, Britta (2023)

Ein hahnsinnig schöner Abschied Mabuse Verlag

■ ab 4 Jahren

Schindler, Regine (1981)

Pele und das neue Leben Kaufmann

■ ab 5 Jahren

Schmitt, Eric Emmanuel (2002)

Die Dame in Rosa Amman Verlag

■ ab 14 Jahren

Schubiger, Jürg (2011)

Als der Tod zu uns kam Peter Hammer Verlag

■ ab 5 Jahren

Stark, Ulf (2001)

Kannst du pfeifen, Johanna Carlsen Verlag

■ ab 8 Jahren

Teckentrup, Britta (2013)

Der Baum der Erinnerung ars edition

■ ab 4 Jahren

Yumoto, Kazumi (2003)

Eine Schublade voller Briefe Patmos Verlag

■ ab 14 Jahren

Jenni-Furrer, Petra (2017)

Ich trage dich in meinem Herzen Pattloch

■ ab 6 Jahren

Kachler, Roland (2017)

Wie ist das mit der Trauer?

Thienemann-Esslinger

■ ab 8 Jahren

Mennen, Patricia und Brockamp, Melanie (2019)

Wieso? Weshalb? Warum? Abschied, Tod und Trauer (Band 42) Ravensburger Verlag

■ ab 4 Jahren

Moritz, Andrea (2001)

Tod und Sterben – Kindern erklärt

Gütersloher Verlagshaus

■ ab 7 Jahren

Schulz, Hermann (2007)

Die schlaue Mama Sambona

Peter Hammer Verlag

■ ab 4 Jahren

Stalfelt, Pernilla (2001)

Und was kommt dann? Das Kinderbuch vom Tod

Moritz Verlag

■ ab 6 Jahren

Situationsbezogener Einsatz

Die folgenden Bücher finden sich mit weiteren Angaben in der Literaturliste

- Gesprächsanlass: Sensibilisierung für das Thema mit „**Leb wohl, lieber Dachs**“ Informationsvermittler: „**Was ist das?’, fragt der Frosch**“ (3 bis 4 Jahre)
- Distanzierung: Es ist viel leichter, über die Figuren des Buchs zu sprechen, ihre Gefühle und Verhaltensweisen zu verstehen und sich dabei den eigenen Gefühlen anzunähern mit „**Hat Opa einen Anzug an?**“ (ab 7 Jahren)
- Kanalisierung: Eigene Gefühle können in Worten entdeckt und oft erstmals benannt werden/Solidarität mit „**Abschied von Rune**“ (ab 5 Jahren)

von Kampen, Anja (2019)

Knietzsche und der Tod; Alles über die normalste Sache der Welt vision X

■ ab 8 Jahren

- Vorbereitung auf schwierige Situationen mit „**Mach's gut, kleiner Frosch**“ (ab 5 Jahren)
- Abrundung mit „**Leb wohl, lieber Dachs**“ (ab Kindergartenalter)
- Hilfe für Eltern: Verständnis für die Gefühls- und Gedankenwelt von Kindern mit „**Abschied von Tante Sofia**“ (ab 6 Jahren)

Tiergeschichten

Koppens, Judith (2014)

Fisch schwimmt nicht mehr Patmos Verlag

■ ab 3 Jahren

Abedi, Isabell (2012)

Abschied von Opa Elefant Ellermann Verlag

■ ab 3 Jahren

del Amo, Celina (2016)

Die Regenbogenbrücke: Ein kleiner Hase in Trauer BoD – Books on Demand

■ ab 5 Jahren

Erlbruch, Wolf (2007)

Ente, Tod und Tulpe Kunstmann Verlag

■ ab 4 Jahren

Grey, Nigel und Cabban, Vanessa (2000)

Der kleine Bär und sein Opa Velber Verlag

■ ab 3 Jahren

Güdel, Helen (2009)

Apollo das Maultier Atlantis Verlag

■ ab 4 Jahren

Loth, Sebastian (2010)

Jolante sucht Crisula NordSüd Verlag
■ ab 4 Jahren

Nilsson, Ulf (2006)

Die besten Beerdigungen der Welt
Beltz & Gelberg
■ ab 5 Jahren

Nilsson, Ulf (2003)

Adieu, Herr Muffin Moritz Verlag
■ ab 3 Jahren

Saalfrank, Heike und Goede, Eva (2010)

Abschied von der kleinen Raupe Echter Verlag
■ ab 3 Jahren

Velthuijs, Max (2009)

„Was ist das?“, fragt der Frosch
Beltz & Gelberg
■ ab 4 Jahren

Tod eines Haustiers

Damm, Antje (2017)

Elviras Vogel Tulipan Verlag
■ ab 7 Jahren

Kikuta, Mariko (2003)

Du bist immer noch bei mir Carlsen Verlag
■ ab 8 Jahren

Mierswa, Anette (2011)

Samsons Reise Tulipan Verlag
■ ab 9 Jahren

von Cramer, Anna (2006)

Wilbur und Charlotte Diogenes
■ ab 8 Jahren

Waechter, F. K. (1998)

Der rote Wolf Diogenes
■ ab 6 Jahren

Weigelt, Udo (2003)

Der alte Bär muss Abschied nehmen
NordSüd Verlag
■ ab 4 Jahren

Yumoto, Kazumi (2009)

Der Bär und die Wildkatze Moritz Verlag
■ ab 5 Jahren

Min-ki, Kim (2010)

Abschied von Aika Aracari Verlag
■ ab 4 Jahren

Scobel, Gert (2008)

Wie Niklas ins Herz der Welt geriet
Bloomsbury
■ ab 6 Jahren

Schössow, Peter (2005)

Gehört das so? Hanser Verlag
■ ab 4 Jahren

Tod der Großeltern/Tante, Onkel

Barth, Friedrich K. (2003)

Himbeermarmelade Peter Hammer Verlag
■ ab 5 Jahren

Bauer, Jutta (2001)

Opas Engel Carlsen Verlag
■ ab 4 Jahren

Behr, D. (2007)

Mein Opa hat Krebs. Ein Buch für Kinder über Krankheit, Tod, Trauer, Abschied, aber auch den Zusammenhalt der Familie
BoD – Books on Demand
■ ab 8 Jahren

Beuscher, Armin (2002)

Über den großen Fluss Fischer Sauerländer
■ ab 4 Jahren

Düperthal, Helene (2012)

Omimas letzter Umzug Lebensweichenverlag
■ ab 6 Jahren

Fried, Amelie (1997)

Hat Opa einen Anzug an? Carl Hanser Verlag
■ ab 4 Jahren

Fupz Aakeson, Kim (2014)

Erik und das Opa-Gespens Gerstenberg Verlag
■ ab 4 Jahren

Harranth, Wolf (2009)

Mein Opa ist alt, und ich hab ihn sehr lieb
Jungbrunnen Verlag
■ ab 5 Jahren

Henkel, Katja (2005)

Der Himmel soll warten Bloomsbury Verlag
■ ab 8 Jahren

Kennen, Ally (2012)

Wie Großvater ein Wikinger wurde
Der Audio Verlag
■ ab 14 Jahren

Kuijjer, Guus (2002)

Erzähl mir von Oma Oetinger Verlag
■ ab 8 Jahren

Olbrich, Hiltraud (1998)

Abschied von Tante Sofia Kaufmann
■ ab 5 Jahren

Piumini, Roberto (2011)

Matti und der Großvater Carl Hanser Verlag
■ ab 6 Jahren

Schins, Marie-Therese (2008)

Eine Kiste für Opa Aufbau-Verlag
■ ab 4 Jahren

Schneider, Antonie (2017)

Ein Himmel für Oma Copenrath Verlag
■ ab 3 Jahren

Sommer-Bodenburg, Angela (2000)

Julia bei den Lebenslichtern
C. Bertelsmann Verlag
■ ab 6 Jahren

Stellmacher, Hermien (2005)

Nie mehr Oma-Lina-Tag Thienemann Stuttgart
■ ab 4 Jahren

Suzhen, Fang (2015)

Oma trinkt im Himmel Tee NordSüd Verlag
■ ab 4 Jahren

Treiber, Jutta (2006)

Der Großvater im Rostroten Ohrensessel
Dachs Verlag
■ ab 4 Jahren

Voigt, Elke (2001)

Schaut Oma uns aus dem Himmel zu? Noemi und Benjamin fragen nach dem Tod
Neukirchen-Aussaat
■ ab 5 Jahren

Westera, Bette (2001)

Seinen Opa wird Jan nie vergessen Lappan
■ ab 5 Jahren

Bücher über den Tod eines Elternteils/der Eltern

Bos, Tamara (2013)

Papa, hörst du mich? Freies Geistesleben
■ ab 6 Jahren

Brandes, Sophie (2001)

Ein Baum für Mama Buch & Media Verlag
■ ab 6 Jahren

Buck, Pearl S. (2006)

Die große Welle Ravensburger
■ ab 8 Jahren

Fessel, Karen Susan (2018)

Ein Stern namens Mama Kids in Balance
■ ab 4 Jahren

Härtling, Peter (2008)

Jakob hinter der blauen Tür Beltz & Gelberg
■ ab 10 Jahren

Hein, Christoph (2003)

Mama ist gegangen insel Verlag
■ ab 6 Jahren

Herbold, Marie (2002)

Papi, wir vergessen dich nicht NordSüd
■ ab 4 Jahren

Hermann, Inger (2010)

Du wirst immer bei mir sein Fischer Sauerländer
■ ab 4 Jahren

Hole, Stian (2014)

Annas Himmel Hanser
■ ab 5 Jahren

Hüsch, Mechthild und Roth, Ulrich (2009)

**Da spricht man nicht drüber.
Wie Jakob den Suizid seines Vaters erlebt**
Verlag Hüsch & Hüsch Aachen
■ ab 10 Jahren

Jalonen, Riitta (2007)

Das Mädchen unterm Dohlenbaum Hanser Verlag
■ ab 8 Jahren

Juen, Barbara und Werth, Manuela (2008)

Dann geh ich zu Mama ins Bett Berenkamp
■ ab 6 Jahren

Kramer, Jackie Azúa (2020)

Der Junge und der Gorilla Anette Betz Verlag
■ ab 4 Jahren

Kuhlmann, Evan (2015)

Der letzte unsichtbare Junge
Gulliver von Beltz & Gelberg
■ ab 10 Jahren

Lagercrantz, Rose (2014)

Mein glückliches Leben Moritz Verlag
■ ab 7 Jahren

Lüftner, Kai und Gehrman, Katja (2013)

Für immer Beltz & Gelberg
■ ab 5 Jahren

Nicholls, Sally (2010)

**Wie man unsterblich wird
– jede Minute zählt**
Reihe Hanser
■ ab 11 Jahren

Richter, Jutta (2008)

Hechtsommer Reihe Hanser
■ ab 10 Jahren

Sadr, Soheyla M. (2018)

Flasche Kilian Andersen Verlag
■ ab 9 Jahre

Saegner, Uwe (2009)

Sarahs Mama Hospizverlag
■ ab 5 Jahren

Saegner, Uwe (2005)

**Papa, wo bist Du? Ein Kinderbuch zu Tod und
Trauer für Kinder** Hospizverlag
■ ab 4 Jahren

Trabert, Gerhard (2012)

Als der Mond vor die Sonne trat Trabert Verlag
■ ab 6 Jahren

Truus, Matti (2009)

Bitte umsteigen! Cecilie Dressler Verlag
■ ab 10 Jahren

Lebensbedrohliche Erkrankung eines Elternteils

Corderoy, Tracy (2007)

**Wann kommst du wieder, Mama? Ein Bilder-
buch über Krebs** Brunnen Verlag
■ ab 3 Jahren

Spiecker, Anne (2017):

Mut im Hit: Meine Mama hat Krebs
Kilian Andersen Verlag
■ ab 4 Jahren

Eder, Sigrun (2017)

Abschied von Mama edition riedenburg
■ ab 5 Jahren

Bücher über den Tod von Bruder oder Schwester

Chan, Crystal (2014)

**Bird und ich und der Sommer, in dem ich flie-
gen lernte** Magellan
■ ab 11 Jahren

Lindgren, Astrid (2006)

Die Brüder Löwenherz Oetinger Verlag
■ ab 10 Jahren

Eichinger, Rosemarie (2013)

Essen Tote Erdbeerkuchen? Jungbrunnen
■ ab 9 Jahren

Müller, Dagmar (2006)

Die Hälfte des Himmels gehört Bo
Thienemann Verlag
■ ab 10 Jahren

Feth, Monika (2002):

Fee. Schwestern bleiben wir immer cbt Verlag
■ ab 14 Jahren

Rosen, Michael (2014):

Mein trauriges Buch Urachhaus Verlag
■ ab 5 Jahren

Goossens, Phillippe und Robberecht,

Thierry (2004)
Eva im Land der verlorenen Schwestern
Sauerländer Verlag
■ ab 4 Jahren

Zeevaert, Sigrud (2012)

Max, mein Bruder Schroedel Verlag GmbH
■ ab 10 Jahren

Lian, Torun (2000)

Es sind die Wolken, die die Sterne bewegen
Frick Verlag
■ ab 10 Jahren

Lebensbedrohliche Erkrankung Kind

Goossens, Phillippe und Robberecht, Thierry (2004)

Eva im Land der verlorenen Schwestern

Sauerländer Verlag

- ab 4 Jahren

Buch über den Verlust eines Kinds

Wiese, Anja (2001)

Um Kinder trauern. Eltern und Geschwister begegnen dem Tod

Gütersloher Taschenbücher

Rosen, Michael (2006)

Mein trauriges Buch

Freies Geistesleben & Urachhaus 2006

- ab 5 Jahren

Bücher über den Tod von Freund*innen und Lehrer*innen

Damm, Antje

Kiki

Carl Hanser Verlag

- ab 8 Jahren

Geus, Mireille (2008)

Ich bin hier und du bist tot

Ravensburg Verlag

- ab 11 Jahren

Kaldhol, Marit (2018)

Abschied von Rune

Ellermann Verlag

- ab 5 Jahren

Meyer-Dietrich, Inge (2008)

Warum Leon?

Ravensburg Verlag

- ab 14 Jahren

Müller, Dagmar (2006)

Die Hälfte des Himmels gehört Bo

Thienemann Verlag

- ab 10 Jahren

Pohl, Peter (2017)

Du fehlst mir, du fehlst mir

dtv Verlagsgesellschaft

- ab 12 Jahren

Remmerts de Vries, Daan (2006)

Die Nordwindhexe

Cecilie Dressler Verlag

- ab 10 Jahren

Schindler, Regina (2002)

Pele und das neue Leben

Ernst Kaufmann Verlag

- ab 4 Jahren

Schulz, Axel (2009)

Als Otto das Herz zum ersten Mal brach

Bastei Lübbe Verlag

- ab 8 Jahren

van Kooij, Rachel (2008)

Klaras Kiste

Jungbrunnen Verlag

- ab 10 Jahren

Filme/Bildmaterial

Die Seite mit dem Elefanten – Elternbereich – Trauer bei Kindern

www.wdrmaus.de/elefantenseite/elternseiten/kinderthemen/trauer-bei-kindern/ (Stand 12.05.2023)

Umgang mit Tod und Trauer im Schulalltag

www.Lilo-Filmverlag.de

www.youtube.com/watch?v=mBHABrvJ0b0

(Stand 12.05.2023)

Kinder und der Tod

Pädagogik-Walk mit Margit Franz

<https://av1-shop.de/produkt/kinder-und-der-tod-paedagogik-walk-02/> (Stand 12.05.2023)

Eine Möhre für Zwei – Finchen's Opa (Episode 48)

www.ardmediathek.de/video/eine-moehre-fuer-zwei/48-finchens-opa/kika/Y3JpZDovL25kci5kZS9jZjA5NjFkNy1iODU0LTRINWmtOTcwYy1lMmNlZTU2ZWw0NGY?isChildContent= (Stand 12.05.2023)

Knietzsche und der Tod – Was kommt, das geht

www.knietzsche.com/tod (Stand 12.05.2023)

Knietzsche und das Leben nach dem Tod

www.knietzsche.com/tod03 (Stand 12.05.2023)

Knietzsche und die Trauer

www.knietzsche.com/trauer (Stand 12.05.2023)

Wie ist das mit dem Krebs? Verfilmung des

Buchs von Sarah Herlofsen in kurzen Videos

www.krebshilfe.de/blog/kindern-krebs-erklaren/

(Stand 12.05.2023)

Wohin gehen wir, wenn wir sterben?

medienzentralen.de/medium166/Wohin-gehen-wir-wenn-wir-

Über Sterben, Tod und Trauer im Kinderfilm

www.kjk-muenchen.de/archiv/index.php?id=1853

Coco – Lebendiger als das Leben!

von Pixar (2017)

- FSK 0 Jahre (Empfehlung ab 5 Jahren)

Alles steht Kopf (engl. Inside out)

von Pixar (2015)

- FSK 0 Jahre (Empfehlung ab 5 Jahren)

Willi will's wissen – Wie ist das mit dem Tod?

Gätjen, Heike

- FSK 6 Jahre

Abschied von Rune

Diaserie nach dem gleichnamigen Bilderbuch

Kaldohl, Marit und Oyen, Wenche (1989)

Wilbur und Charlotte

2003 erschien die Fortsetzung Schweinchen Wilburs großes Abenteuer, die direkt für den Video-beziehungsweise DVD-Markt produziert wurde.

Jöcker, Detlev (1991)

Denkt euch nur, der Frosch war krank

Menschenkinder Verlag

Audiomaterial

Lindgren, Astrid und Siebert, G. (2001)

Mio, mein Mio (Hörspielfassung)

Oetinger Audio

Bosse, Ayşe und Klammt, Andreas (2016)

Weil du mir so fehlst

Download Lied von Bosse mit Link im Buch

Carlsen Verlag

Krenzer, Rolf und Horn, Reinhard (2001)

Mach's gut, kleiner Freund

CD im gleichnamigen Kinderbuch

Kontakte Musikverlag

Weblinks, Downloads und Zeitschriften

Reflexionsfragen zum Umgang mit dem Thema

Tod im Team von Margit Franz

www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2014-44-jg/11-12-2014/trauernden-kindern-halt-geben-umgang-mit-verlust-und-tod/

(Stand 16.08.2023)

Blauer Ratgeber – Hilfen für Angehörigen

https://www.krebshilfe.de/infomaterial/Blaue_Ratgeber/Hilfen-fuer-Angehoerige_BlaueRatgeber_DeutscheKrebshilfe.pdf (Stand 12.05.2023)

Gertrud Ennulat

Tod und Trauer im Erleben von Kindern

www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoenelechtsbildung/835/

(Stand 12.05.2023)

Gertrud Ennulat

Der Umgang mit dem Tod im Kindergarten

www.kindergartenpaedagogik.de/908.html

(Stand 12.05.2023)

Vom Umgang mit unzeitgemäßen Gefühlen

Beratungsstelle CHARON LEBEN MIT STERBEN, TOD UND TRAUER

www.hamburg-care.de/files/uploads/2020/09/Broschuere_Charon.pdf (Stand 12.05.2023)

Interview mit Detlef Bongartz und Projektbeschreibung „Gibt's im Himmel auch Spaghetti?“ aus einer Kita

www.treuhandstelle.info/images/Downloads_Kinder_und_Trauer/Kinder-und-Trauer_Pressebericht8_2009-3_KiTa_spezial.pdf (Stand 12.05.2023)

Beschreibung einer Leihausstellung

https://alice-museum-fuer-kinder.fez-berlin.de/fileadmin/user_upload/Images_Downloads/Alice/2015/Images/Leihausstellungen/Tod/Erza_hL_mir_was_vom_Tod_2016.9.pdf (Stand 12.05.2023)

Betrifft Kinder: Kommen Gangster auch in den Himmel? (Ausgabe 09/09)

www.betrifftkinder.eu/zeitschrift/betrifft-kinder/betrifft-kinder-2009/bk-0909/142-kommen-gangster-auch-in-den-himmel.html

(Stand 12.05.2023)

Impressum

Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.
Wandsbeker Chaussee 8
22089 Hamburg

Telefon: 040 41 52 01 0

Fax: 040 41 52 01 90

E-Mail: info@paritaet-hamburg.de

www.paritaet-hamburg.de

V.i.S.d.P.: Kristin Alheit, Geschäftsführende Vorständin

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage, 2023

Redaktion:

Ulf Meinus

Lena Spiekermann

Beatrix Wildenauer-Schubert

Lektorat: Wissenschaftslektorat Zimmermann,

<https://lektorat-zimmermann.de>

Gestaltung: Jenny Poßin

Foto Cover: Alexa auf Pixabay



Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e.V.
Wandsbeker Chaussee 8
22089 Hamburg
Tel.: 040 | 41 52 01-0
info@paritaet-hamburg.de
www.paritaet-hamburg.de